

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsbüro
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Gesetzblätter
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 201.

Sonnabend, 29. August 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei uns 1 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angewandt. Anzeigen-Mindestpreise für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Verzehr.

Notizdruck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

Im Verlage von Julius Springer, Berlin, ist soeben in seiner 18. Ausgabe das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitete „Gesundheitsbüchlein“ erschienen. Es verdient mit Rücksicht auf seinen gemeinschaftlichen Inhalt als Beitrag zur Förderung der Volkswohlschaft die weiteste Verbreitung.

Indem deshalb auf das Werkchen hingewiesen wird, wird zugleich noch bemerkt, daß dasselbe kartoniert zum Preise von 1 M. und in Leinwand gebunden 1 M. 25 Pf., bei gleichzeitigen Begegnungen von mindestens 20 Stück das Stück kartoniert für 80 Pf., in Leinwand gebunden für 1 M. erhältlich ist.

Die Amtshauptmannschaft ist bereit etwaige Bestellungen entgegenzunehmen.
Großenhain, am 27. August 1908.
2301 a E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Im Auktionslot hier kommen Dienstag, am 1. September 1908, vormittags 10 Uhr 2 Patentstahlmatratzen, 1 Bläschloß, 1 Schreib- und 1 Spiegelstisch gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 26. August 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Wegen Neubeschotterung bleibt die Pausther Straße in ihrer Ausdehnung von der Magistrale bis zur Pausther Flurgrenze vom 1. bis mit 5. September für allen Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird auf die alte Pausther Straße und die Kirchbachstraße verwiesen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 26. August 1908. — Dr. Scheider.

Die nachstehende Bekanntmachung vom 24. Januar 1900, die Beleuchtung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betreffend, bringen wir hiermit in Erinnerung.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. August 1908.

Dr. Scheider.

Bekanntmachung.

die Beleuchtung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betreffend.

Im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit wird folgendes verordnet: In allen bewohnten Gebäuden sind während der Abendstunden die Treppen und Haussäulen ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung hat mit Eintritt der Dunkelheit zu beginnen und mindestens bis 9 Uhr abends anzuhauen. Die Verpflichtung besteht nicht, so lange die Haustüren verschlossen gehalten werden. Der Polizeibehörde gegenüber ist der Hausbesitzer oder sein Stellvertreter verantwortlich.

Nebertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, den 24. Januar 1900.

Der Rat der Stadt Riesa.

Boeters.

Mittwoch, den 2. September 1908, nachmittags 3 Uhr sollen im Stadtpare 3 Rüstern und eine Anzahl Aufstreitgästen gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Die Ablehnung einzelner oder aller Angebote behalten wir uns vor.
Treffpunkt: Parktreppen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. August 1908.

Dr. Scheider. — Dr. H. G. H. G.

Eingegangen sind folgende Gelege, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Ratskammer eingesehen werden können: Verordnung, betreffend den Verkehr mit Eisenbahn. Vom 14. Juli 1908. Bekanntmachung, betreffend die Schiffstelegraphie. Vom 16. Juli 1908. Bekanntmachung, betreffend Änderung der Anlage B zur Eisenbahn-Verkehrsordnung. Vom 20. Juli 1908. Bekanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht

für die als Influenza der Pferde bezeichneten Krankheiten. Vom 29. Juli 1908. Bekanntmachung, betreffend das in Paris am 18. Mai 1904 unterzeichnete Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und anderen Staaten über Verwaltungsmäßigkeiten zur Gewährung wirksamen Schutzes gegen den Mähdrehhandel. Vom 8. August 1908. Bekanntmachung, betreffend die Erhebung von Wechsel- und Scheckprotesten durch Postbeamte. Vom 5. August 1908. Verordnung, betreffend die Klasseneinteilung der Militärbeamten des Reichsheeres und der Marine. Vom 1. August 1908. Bekanntmachung, betreffend die dem Internationalen Ueberkommen über den Eisenbahnsachverkehr beigelegte Liste. Vom 8. August 1908. Bekanntmachung, die Telegraphenordnung für das Deutsche Reich vom 16. Juni 1904 betreffend, vom 1. Juli 1908. Verordnung, die Auferkennung der fünfzigpfennigmäßige der älteren Geprägformen betreffend; vom 7. Juli 1908. Gesetz über die Befreiung der Senatspräsidenten und Räte beim Oberverwaltungsgerichte; vom 10. Juli 1908. Bekanntmachung über die Gebühren für die Untersuchung des in das Röllinland eingehenden Fleisches; vom 30. Juli 1908. Bekanntmachung, betreffend die Vereinbarung mit der Schweiz vom 29. Oktober 1907, durch welche den Bestimmungen des badisch-schweizerischen Staatsvertrags vom 21. Dezember 1906 über die Verlegung der Landesgrenze bei Leopoldshöhe rechtliche Wirksamkeit für das Reich verliehen wird. Vom 12. August 1908. Gesetz über die Verlegung der deutsch-schweizerischen Grenze bei Leopoldshöhe. Vom 31. Juli 1908. Gesetz, eine Änderung des Gesetzes vom 30. Juni 1904, die Oberrechnungskammer betreffend; vom 6. August 1908. Verordnung, die Ausführungsbestimmungen für das Königreich Sachsen zu den Grundzügen für die Besetzung der mittleren, Rangier- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militärbeamtern und Inhabern des Amtstellungscheins vom 20. Juni 1907 betreffend; vom 7. August 1908. Verordnung, die Ausführungsbestimmungen für das Königreich Sachsen zu den Grundzügen für die Besetzung der mittleren, Rangier- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden usw. mit Militärbeamtern und Inhabern des Amtstellungscheins vom 15. September 1907 betreffend; vom 7. August 1908. Bekanntmachung, wegen Änderung des Statutes der Technischen Hochschule; vom 31. Juli 1908. Verordnung, die Gebühren für die Erhebung der Einkommensteuer und der Ergänzungsteuer und für die Besorgung der übrigen, den Gemeindebehörden bei diesen Steuern obliegenden Geschäfte in den Jahren 1908 und 1909 betreffend; vom 11. August 1908. Verordnung, Änderungen der Instruktion zum Einkommensteuergesetz vom 24. Juli 1900 betreffend; vom 10. August 1908.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. August 1908.

Dr. Scheider.

— Dr. H. G. H. G.

Zu kaufen gesucht:

5 bis 6 Stück Schlachtstücke je 12 bis 14 Str. L.-G.,
20 " 25 " Schweine je 2 bis 2½, Str. L.-G.

850 Gentner Speisefarben.

Ferner sollen die entstehenden Schlachtfälle, als:

Stückzunge, Häute und Talg von Kindern,

Köpfe, Beine, Speck und Innereien von Schweinen

meistbietend verkauft werden.

Angebote bis spätestens 5. September b. J.

Einführung der Lieferungs- und Abnahm-Bedingungen im Geschäftszimmer des Provinzialamtes Großenhain, Albertstraße 102.

Die diesjährige Racheitung der im Gemeinde- und Gutsbezirk Gröba im öffentlichen Verkehr verwendeten Maße, Gewichte, Wagen und Wechsverzölle findet im Gasthaus „zum Adler“ in Gröba am 31. August, 1. und 2. September 1908 vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt.

Gewerbetreibende und Landwirte, die eichpflichtige Gegenstände im öffentlichen Verkehr benutzen, haben dieselben zur angegebenen Zeit und Stelle dem Eichungsbeamten in rechtem Zustande vorzulegen.

Die Racheitung der an ihrem Gebrauchsorte festgestellten Wagen und Maße erfolgt nach vorausgegangener Anmeldung an Ort und Stelle.

Gröba, am 22. August 1908.

Der 1. Gemeindedirektor.

Deutschliches und Sachsisches.

Riesa, 29. August 1908.

* Die Blasmusik am morgenden Sonntag wird von der Kapelle des Pionierbataillons ausgeführt. Es ist hierzu folgende Musikkette aufgestellt worden: 1. „Hoch Habsburg“, March von Romuald. 2. Ouverture g. Op. „Wenn ich König wäre“ von Adam. 3. „Sibylle Bauern“, Walzer von Fall. 4. Fantasie a. d. Opt. „Die Fledermaus“ von Strauss. 5. Parademarsch des 49. Italienischen Inf.-Regts.

* Während der Dauer des Borenglockner Marktes, welcher vom 2. bis mit 4. September a. c. stattfindet, wird die Sachsisch-Österr. Dampfschiffahrtsgesellschaft ab 1. September a. c. wieder eine größere Anzahl Sonderfahrten von Meißen und allen Zwischenstationen bis Riesa nach und von Borenglockner verkehren lassen. Es sei hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, weil sich diese Fahrten stets als beste und billigste Verbindung lebhaftester Frequenz zu erfreuen haben. —

Die Fahrzeiten der Schiffe am Mittwoch und Donnerstag sind folgende:

Ab Riesa: 6.30, 7.30, 8.15, 9.15*, 9.30, 10.00, 11.00, 11.30*, 12.00, 1.00*, 2.00, 3.00*, 4.15*, 4.45*, 5.45, 6.15*, 7.30, 8.00*, 9.00.

Ab Borenglockner: 5.45 (nur Mittwoch), 7.15, 7.45*, 8.30, 9.05, 10.05, 10.45, 11.50*, 1.00, 1.45*, 2.15*, 3.30*, 4.15 (auch Freitag), 5.20*, 6.30, 7.00*, 8.00*, 9.00 (auch Freitag), 10.00.

Die mit * bezeichneten Schiffe verkehren auch Dienstag, den 1. und Freitag, den 4. September.

* Die beiden hiesigen Feldartillerieregimenter wurden heute, wie schon erwähnt, in Militärsonderzügen nach Plauen i. V. befördert. Nächster Montag beginnt für sie der Krieg im Feuerkampf mit Regimentsübungen, die bis zum 5. September dauern. Vom 7. bis 9. September werden Brigadesübungen abgehalten, denen schließlich die Manöver in größeren Verbänden folgen.

Die Regimenter werden reichlich 3 Wochen von der Garnison abwesend sein.

— Vor der 3. Ferienstammkammer des Königlichen Landgerichts Dresden hatte sich der Schulhausmann Ernst Albin Hänsel aus Riesa wegen Unterschlagung im Umte, sowie der Arbeiter Hermann Robert Hofmann und dessen Ehefrau Anna Hofmann geborene Steinbach, beide auch in Riesa wohnhaft, wegen Hohlerei zu verantworten. Hänsel war Kaufmann an der Realschule in Riesa, demnach Beamter im Sinne des Gesetzes. In dieser Stellung hat Hänsel zweimal Urteils, die er für den Stadtrat in Verwahrung hatte, aus dem Bestande genommen und dem Angeklagten Hofmann über einen Raum gegeben. Die verehel. Hofmann wurde kostenlos freigesprochen, deren Ehemann erhielt wegen Hohlerei eine zehntägige Gefängnisstrafe, Hänsel 3 Monate 2 Wochen Gefängnis.

— M. Vor dem Kriegsgericht der 4. Division Nr. 40 (Chemnitz) stand Tromp.-Unteroffizier Tiebt vom 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68. Er hatte ein Paar seiner

Das gute Riebeck-Bier.

Dienstfahrt verkauf und die dafür erhaltenen 7 M. für sich verwendet. Da die Stiefel aber erst im Juni des nächsten Jahres, nach Ablauf der Tragzeit, in sein Eigentum übergegangen wären, so mache sich L durch den Verlust der Unterschlagung schuldig. In der Nacht zum 28. Juli d. J. ließ sich der Angeklagte auch einen Dienstfahrt zu Schulden kommen, indem er dem schlafenden Unteraffizier W. aus der Hose 85 Pf. entwendete. Liebt, der Musiker von Beruf und bisher noch unbestraft ist, erhielt wegen der beiden Delikte unter Anrechnung des Untersuchungshaft sechs Wochen Mittelarrest zugeteilt, auch wurde seine Degradation ausgesprochen.

* Eine Dampferkonzert wird morgen nachmittags 4,15 Uhr von hier bis Nürnberg wieder aufgeführt. Während der Fahrt wird die Kapelle des Pionierbataillons konzertieren, die im Anschluß daran im Garten des Bahnmannschen Gasthofs in Nürnberg ein Konzert gibt.

* Donnerstag, den 3. September d. J., tritt der erste Herbstfahrtplan der Sächsisch-Böhmisichen Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Kraft, dessen Gültigkeit sich bis zum 28. September erstreckt. In Unbeacht der vorgeschrittenen Jahreszeit müssen die Fahrgäste Gelegenheiten, welche der Herbstfahrtplan bietet, als recht ausreichend bezeichnet werden, sobald durch die festgelegte Fahrordnung zweifellos allen berechtigten Wünschen des Publikums entsprochen wird. Die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Augustfahrten werden bis Mitte September aufrecht erhalten, sobald allen Naturfreunden noch Gelegenheit geboten wird, vom Oberdeck der Augustdampfer aus die Schönheiten des herrlichen Elbgeländes in Augenschein nehmen zu können, das sich gerade in der vorzugsweise klaren Luft der zeitigen Herbststage so prachtvoll darbietet. Zur Erleichterung für das Publikum werden auch fernerhin Monatskarten nebst Anschlußkarten dazu ausgegeben, auch kommen nach wie vor Rückfahrtkarten zum Verkauf. Der Frachtoverkehr, dem die Gesellschaft ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, erfreut sich infolge seiner zuverlässigen und unerreicht schnellen Besförderungsweise allgemeiner Anerkennung.

* Die mit dem 8. Sächsischen Fortbildungsschultage — 5. und 6. September — in Meißen verbundene Ausstellung wird nur die Fortbildungsschule in Meißen betreffen, die die Einrichtung der Berufsklassen, so weit es möglich ist, durchgeführt hat. Dem Besucher ist also die Möglichkeit einer gründlichen Betrachtung geboten. Es wird vertreten sein: die Verwaltung der Schule, die mancherlei Praktisches enthält, ferner Arbeiten der Schüler aus allen drei Jahrgängen in Geschäftsausübung und Buchführung und Beschreibung des Gesellenstückes, Zeichnungen der Schüler in Begegnungen. Besonders sei außerdem gemacht auf eine Sammlung von Gesellenstücken, die dem Unterricht in Berufskunde und dem Berufsaufgabe zugrunde gelegt werden. Diese Gesellenstücke sind teils als Original und teils als Modell so vorhanden, daß ihre Entstehung erkannt werden kann.

— Am 1. September beginnt nach sächsischem Jagdgesetze wieder die Abschöpfung für weibliches Edel- und Damwild, ebenso für die Kälber der beiden Hochwildarten. Es können von da an auch wieder Hähne von Auer-, Birk- und Hirschwild, Rebhühner usw. geschossen werden. In der Schonzeit stehen demnach nur noch die Hafen, deren Jagd in Sachsen erst am 1. Oktober aufgeht, und Fasanen außerhalb der Fasanerie. Für weibliche Hühne dauert die Schonzeit bis zum 15. Oktober; Krämmervögel stehen noch bis zum 15. November in der Schonzeit.

— Die Abmänderung in die vierte Wagenklasse. Im Jahre 1906 kamen bei den sächsischen Staats-eisenbahnen von 1000 Fahrgästen 610 auf die 3. Wagenklasse, im Jahre 1907 waren es ihrer 570. Der Anteil der 4. Wagenklasse am Gesamtverkehr stieg gleichzeitig von 310 bei 1000 Fahrgästen auf 354. Noch mehr zugunsten der 4. Klasse wird sich das Verhältnis verschieben, wenn, wie in Aussicht gestellt ist, die 4. Wagenklasse vom 1. Oktober ab auch Sonntags verkehrt. An dieser Abmänderung dürfte hauptsächlich die Fahrkartensteuer die Schuld tragen, gegen die jetzt von allen Seiten Sturm gelauft wird. Ob freilich ihre Beseitigung eine Rückwanderung aus der vierten Klasse zur Folge haben wird, ist sehr die Frage. Nun, schlecht macht Preußen, wo die 4. Wagenklasse noch mehr in Gebrauch ist als in Sachsen, auch sein Geschäft, und zur Überbildung der Klassengegenseite ist möglichte Einheitslichkeit nicht das schlechteste Mittel.

— Einen für alle Hausfrauen, Fleischer, Wild- und Geflügelhändler beachtenswerten Ratsherrn, wie man Fleischmaben und Motten fern halten kann, finden wir im neuen Heft der populärwissenschaftlichen Monatschrift „Kosmos“. In seinem „Bildern aus dem Insektenleben“ erörtert dort der französische Entomologe J. G. Fabre seine Versuche, die Fleischliegen an der Eiablage zu hindern, und gelangt zu dem Schluss, daß die Fliegen ihre Eier, aus denen die Fleischverderbenden Larven ausschlüpfen, nur an solchen Stellen ablegen, an denen das Fleisch nicht durch eine Hülle geschützt ist, sei es nun die natürliche Körperhaut, oder eine künstliche Hülle. Tat der Experimentator seine Versuchssubjekte in eine oben zugeklappte Tüte aus Zeitungspapier, so erfolgte keine Eiablage, ob weder der Legestiel des Insektes, noch die den Tieren entstehenden Larven das Papier zu durchbohren vermögen. Die praktische Lehre hieraus ergibt sich eigentlich von selbst. „Auf unseren Märkten und in unseren Läden hängt das feilgebotene Wild oder Fleisch ungeschützt an den Haken der Verkaufsräume. Gar manches Stück, das äußerlich taubellost aussieht, muß der Käufer jedoch fortforschen, wenn die Herstellung in der Röhre beginnt, weil es von Weben wimmelt. Es ist, wie jedermann weiß, die Schmelzfliege der Nebelräuber getreten, und doch denkt niemand ernstlich daran, sich davon zu schützen, weder der Kleinhändler, noch die großen Handelsgefäße, noch der Jagter oder

Fleischer. Und doch ist nichts weiter nötig, um das Erscheinen der Würmer zu verhindern, als jedes Stück in eine papierene Schuhhülle zu stecken. Wenn man diese Vorsichtsmaßregeln sofort beobachtet, vor dem Antreffen des Fleißglüters, so ist jedes Stück Wild, Geflügel oder Fleisch unangreifbar und kann ruhig den Grab der Meise abwarten, den die Feinschmecker verlangen. Man wird der Verläufer allerdring seine Rebhühner, Schnecken usw. den Bildern der Vorübergehenden nicht entziehen wollen, indem er sie ganz mit Papier umhüllt. Es genügt aber schon, nur den Kopf der Vögel mit einer Papierhülle zu umgeben, da jener Teil am meisten bedroht ist. Ebenso erfolgreich ist das Papier in dem häuslichen Kampfe gegen die Motten oder Schaben, deren Raupen Wollensstoffe, Pelzwerk usw. zerfressen. Um diese Schädlinge fernzuhalten, erweisen sich Kämpfer, Napthalin, Tabak und andere starkreiche Stoffe häufig als wirkungsvoll. Ich rate den Hausfrauen, diese ganze Tugende durch Zeitungen von geeignetem Format zu erlernen. Das zu schützende Stück wird sorgfältig in eine Zeitung eingepackt, deren Ränder man doppelt zusammenfaßt und gut mit Radeln feststellt. Wenn der Verschluß wirklich sicher ist, werden die Motten niemals hineingelangen. Seitdem auf meinen Rat diese Methode in meinem Haushalte angewendet wird, haben jene lästigen Schädlinge kein Unheil mehr anrichten können“.

* Gröba, 28. August. Wie man uns mitteilt, ist gestern abend die Entscheidung über die Wahl eines neuen Gemeindevorstandes gefallen. Von den zur engeren Wahl gestellten Bewerbern wurde der jetzige Gemeindefreiherr Herr Curt Hans zum Gemeindevorstand gewählt. Man darf die Gemeinde zu der Wahl beglückwünschen. Herr Hans hat sich als ein freibamer, kennzeichnender Verwaltungsbürger in den vier Jahren seines Dienstes erwiesen.

Meißen. Die am 26. d. J. im Handelskammerhaus zu Görlitz tagende außerordentliche Generalsversammlung des Arbeitgeberverbandes Deutscher Glasfabriken beschloß u. a., die Angelegenheit des Streites in Broditz zu der ihrigen zu machen, der Glashütte Uetz in Broditz für den durch den 14 wöchentlichen Streik entstandenen Schaden Ertrag zu leisten und die zur endgültigen Durchführung des Streites erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem eine allgemeine Aussperrung der organisierten Glasarbeiter der Verbundshütten zu erfolgen hat, wenn bis zu dem vorgesehenen Termin der Broditzer Streit nicht wunschgemäß erledigt ist.

Dresden. Etwa 20 Herren der städtischen Eisenbahnkommission unternahmen gestern nachmittag eine Exkursion durch das nunmehr vollständig wasserfrei gemachte, zwei Meter hohe Dächerrohr der Dresdner Schwemmanalisation. Die Führung übernahm der Leiter der ganzen Bauten Herr Oberbaurat Klette, außerdem nahmen Vertreter der ausführenden Firma Holmann & Co. an der Besichtigung teil, welche einen vollständig befriedigenden Verlauf nahm, sodass dieser wichtigste und interessanteste Teil der Kanalisation Dresdens definitiv in städtische Regie übernommen werden wird. — In den südlichen Vororten von Dresden, wo am 27. August 1813 die Schlacht bei Dresden zugunsten der Franzosen entschieden wurde, sind Vorbereitungen im Gange, um der hundertsten Wiederkehr jenes großen Schlachtages durch Errichtung eines Steinges zu gedenken. Der Gedenkstein soll in fünf Jahren in der Nähe des Hohen Steins, von wo aus General Fürst Schwarzenberg die Schlacht leitete, errichtet werden. — Emil Zimmer, der in Dresden wohnende bekannte Maler und Illustrator der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, war am vergangenen Mittwoch 25 Jahre bei diesem Blatte tätig. Der Inhaber des Verlauges J. J. Weber, das Gesamtpersonal der Redaktion und der Verlagsanstalt, sowie auch Frau verw. Dr. F. Weber ehren den Jubilar durch mannigfache Aufzeichnungen. Die neueste Nummer der „Illustrierten Zeitung“ enthält sein Bildnis und eine Würdigung seiner Tätigkeit für das Blatt. — Durch eine Verordnung der Kreishauptmannschaft wird für die Stadt Dresden von Montag, 7. September, ab der 1. Oktober-Abend schlüssig angeordnet. Diese Abendsluzzzeit erfolgt, nachdem bei einer Stimmabstimmung sich mehr als zwei Drittel der Bevölkerung dafür ausgesprochen haben. — Der Großindustrielle Kommerzienrat Max Gräbner, Inhaber der umfangreichen Wochenschlösser bei Teply, in Borsdorf und Wilkau in Ruhland, ist in der Nacht zum Donnerstag auf einer Geschäftsstadt in Teply einem Schlagansatz erlegen. — Das Städtissment „Trianon“, in dem seit langen Jahren vorwiegend große Volksversammlungen und sonstige Veranstaltungen der Arbeiterpartei stattfinden, ist seit kurzer Zeit an den Verein „Volkswohl“ und an die hiesigen evangelischen Arbeitervereine verpachtet worden. Wie man hört, ist der sozialdemokratische Partei das Städtissment „Trianon“, vor der Eingehung des Pachtvertrags, zum Kauf angeboten worden, doch wurde dieses Angebot abgelehnt. — Zu den Terrainsenken im Plauenschen Grunde teilt der Hänichener Steinsohlbauer mit, daß es sich in dem vorliegenden Falle um Senkungen der Schuttmassen unter Tage handelt, die zum Zusinken des circa 300 Meter tiefen Schachtes verwendet worden sind.

Bautzen. Zur Verwirklichung des Projektes einer Eisenbahn von Görlitz a. d. Spree nach Schluckenau in Böhmen sind 850 000 Mark von Interessenten zu zeichnen. Die Stadt Schluckenau hat bereits 300 000 Kronen aufgebracht und die noch fehlenden 50 000 Mark gedenkt man in Bautzen und Umgegend zusammenzubringen. Die städtischen Kollegen bewilligten 20 000 Mark zur Abnahme von Aktien zu diesem Eisenbahnbau. Durch Verwirklichung des Projekts würde die direkte Verbindung zwischen Bautzen und Berlin geschaffen.

Herrnhut. Das alte Jahre in Herrnhut stattfindende Missionsfest wurde am Sonntag mit einer Predigt des Herrn Missionars Kubo Stern aus Deutsch-Ostafrika eingeleitet. Nach dem in der Hauptversammlung erstatteten Jahresbericht beträgt die Zahl der tätigen Missionare im ganzen 502, wovon 96 Einheimische sind, die durch 1884 eingeborene Hilfsarbeiter unterstützt werden. Im verflossenen Jahre konnten 558 Heiden getauft werden, und 101 488 stehen zurzeit in Pflege dieser Missionare. Die Jahresrechnung schließt leider mit einer Mehrausgabe von 256 876,13 Mark ab, der Gehalt betragt trotz inzwischen eingegangenen Gaben 285 000 Mark. Zum Teil liegt dies daran, daß die Einnahmen gegen das Vorjahr um 150 000 Mark zurückgeblieben sind, zum Teil an den ungünstigen Verhältnissen in Nicaragua und Südwestafrika, die welche Gebiete allein bis zu diesem um 100 000 Mark gestiegen sind. Von verschiedenen anderen Vorträgen sei der des Bischofs Berndsen über seine langjährige Tätigkeit in Nicaragua hervorgehoben.

Freiberg. Zur Bildung des hierher in Garnison kommenden neuen 3. Bataillons des 177. Infanterie-Regiments wird am 1. Oktober auch die 18. Kompanie des 189. Infanterie-Regiments versetzt. Diese Kompanie hat das eigenartige Schicksal, von diesem Tage ab seit 1881 bereits nicht nur dem vierten Regiment anzugehören, sondern auch alle Kompaniebezeichnungen des 3. Bataillons geführt zu haben. Die Stammkompanie gehörte dem Leib-Grenadier-Regiment als 11. Kompanie an. Am 1. April 1881 wurde diese zur Bildung des 188. Infanterie-Regiments nach Zwönitz versetzt und als 9. Kompanie eingereicht. Bei der Neubildung des 189. Infanterie-Regiments am 1. April 1887 wurde sie diesem Regiment nach Döbeln als 10. Kompanie zugesetzt, und von 1. Oktober d. J. ab wird sie dem 177. Infanterie-Regiment als 12. Kompanie angehören und nach Freiberg überstellt. Von der alten Grenadier-Kompanie gingen am 1. April 1887 noch vier Unteroffiziere zum dritten Regiment über, während jetzt keine Angehörigen der Stammkompanie mehr aktiv dienen. Den alten Grenadier-Unteroffizieren, die durch die Versetzungen der Kompanie drei Regimentern angehört haben, wird beim Besen dieser Zeilen manche Erinnerung an ihre Dienstzeit nach werden.

Waldheim. Morgen Sonntag begeht der hiesige Turnverein die Feier seines 50-jährigen Bestehens.

Elsterberg. Im nahen Cottengrund sind junge Leute an Typhus erkrankt; ein Fall ist bereits tödlich verlaufen.

Chemnitz. In der Filiale der Chemnitzer Aktiengesellschaft am Schillerplatz ist der 17jährige Fahrradhelfer Alfred Buz aus Chemnitz tödlich verunglückt. Ein in der Fabrik beschäftigtes Mädchen machte die Entdeckung, daß das Soll des Fahrrads ungewöhnlich lose in der Luft schwieb. Man forscht der Ursache nach und fand den bereits leblosen Körper des Buz zwischen der Fahrbühne des Fahrrads und der Wand des Fahrschachtes fest eingeschlossen. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte noch nicht mit Gewissheit festgestellt werden.

Lichtenstein-Callenberg. Eine hiesige Zeitung schreibt: „Ein neuer Polizeihund ist von der Schutzmannschaft Lichtenstein übernommen worden. Hoffentlich läuft den Hundesleischhabern beim Leisen dieser Beile nicht schon das Wasser im Munde zusammen. Wie übrigens von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ist der Hund darauf dressiert worden, jenen „Feindschmeister“ den Appell schon von weitem abzutrennen und mehr als sein in der Bratpfanne aufgegangener Vorgänger in der Lage, das Gebiß zu zeigen...“ Der vorige Polizeihund der Stadt Lichtenstein-Callenberg scheint somit ein recht unruhiges Ende gefunden zu haben.

Görlitz. Kirchenrat D. Meyer, der bekannte Vorkämpfer des Evangelischen Bundes und der evangelischen Bewegung in Österreich, begeht am Sonntagnachmittag dieses Jahres sein hundertstes Jubiläum als Stadtpfarrer und Superintendent in Görlitz. Als Vorsitzender des Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich und als redigierender, unerschrockener Führer der größten protestantischen Organisation hat er sich weit über die Grenzen seiner sächsischen Heimat hinaus die Liebe und Bewunderung der evangelischen Welt erworben. Nie war er, wo deutsch und protestantisch den alten guten Klang noch haben, schaut man dankbar zu dem Manne auf, dessen vollständliche und doch großzügige, in protestantischer Energie gefühlte und von deutschem Sachsenhumor durchwärmte Freundschaft hunderttausende begeistert hat zu manhaftem Abwehrkampf gegen den übermächtigen Ultramontanismus, der der deutschen Nation die Segensglücke der Reformation nicht gönnen will. Insbesondere aber danken wir ihm, daß das große Siegeswerk der evangelischen Gemeindegliedern in Österreich, für das er mit nieversiegendem Glaubensmut eingetreten ist, und fest und sicher wie in Felsengrund verankert steht im endlich wach gewordenen Verständnis weiter deutscher Volkschichten für die gewaltige weltgeschichtliche Bedeutung dieses Werks. Und darum ist D. Meyer auch für die Ultramontanen der derzeit bestehende Mann geworden. Sie haben in Deutschland und Österreich sein Werk gepakt, da, wo sie am empfindlichsten sind, und haben ihm dafür in ihrer Weise mit Verleumdung gedankt, wie unter den Zeitgenossen kaum einem anderem noch. D. Christian Friedrich Meyer wurde geboren in Annaberg i. S. Erzogen auf der berühmten Fürstenschule zu Meißen, studierte er auf der Leipziger Universität, wurde im Jahre 1865 Oberlehrer an der Realsschule zu Chemnitz, 1867 Diaconus in Meerane und 1870 Oberpfarrer in Döhrn, 1876 Pfarrer an St. Pauli in Chemnitz, 1883 Stadt-pfarrer und Superintendent in Görlitz. Für die Evangelischen Bunde geneigten Kreise schuf er die Wochenschrift „Neues sächsisches Kirchenblatt“ und gründete in der

Sächsischen Kirchenkonferenz eine Vereinigung von Theologen und Kirchenfreunden, deren beständiger Mittelpunkt er geworden ist. Seine Konferenzansprüche sind Grundgruben der Ausregung zu evangelisch erster und weitberühmter Führung des Parteies. Mag er dem deutschen Volke noch lange erhalten bleiben.

D.R.

Grimmischau. Am Mittwoch morgen fand man auf Schleinsburg Rittergutsflur den Spinnerei Heyne aus Naumburg verlegt in einem Kuriositatselbe liegend vor. Heyne soll angeblich gegen 8 Uhr nachts einen Feuerzeichen gesehen haben und daraufhin einen Leitungsmast der von Schleinsburg nach Lichtenau führenden Hochspannungsleitung erkracht haben. Er hat dabei zwei Träume der 30 000 Volt starken Leitung mit den Händen berührt. Die Störung wurde in der Zentralstation Schleinsburg sofort bemerkt und der Strom sofort ausgeschaltet. D. kam dabei anscheinend mit gezierten Brandwunden an den Händen davon; er starzte über von dem etwa 7/4 Meter hohen Mast herab und lag sich verschiedene innere Verletzungen zu.

Grimmischau. Der Reingehalt der Gewerbeausstellung beträgt nach der nun in den „Gr. Nach.“ erfolgten Veröffentlichung 14 820 Mark, wovon 4189 Mark an Blasgeldern zurückgezahlt und 300 Mark vier an die Ausstellung beteiligten Garnisonen vergütet werden. Der Hauptausstausch gedenkt die ihm zur Verfügung stehende Hälfte des Reingewinnes mit 4444,50 Mark zum Bau eines Marktturms zu verwenden.

Leipzig. Im nahen Ottensen fand gestern nachmittag die Belagerung des Botschafters Führ. Sped von Sternberg statt. An der Trauerfeier nahmen außer den Familienmitgliedern teil als Vertreter des Kaisers Oberbürgermeister Führ. v. Heinze, in Vertretung des Königs von Sachsen Graf Wilding von Königslund und in Vertretung des Amtsdirektors Amtes Führ. von dem Buschendorf-Hardenhausen, der amerikanische Botschafter in Berlin Dr. Hill, sowie Minister Graf v. Hohenlohe und Bergen, Graf Seebach, General der Infanterie Stadtcommandant v. Elia, Oberstmarshall Graf Wigand v. Elßfeldt-Dichtenwalde, Kreishauptmann Führ. v. Weid, Amtshauptmann v. Rostitz-Wallwitz, Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Leipzig, Offiziere der Garnisonen Leipzig, Dresden, Osnabrück und Grimma. Der Helmgegangene war im Rittersaal aufgeführt. Nach dem Gefang des Chorals „Jesus meine Zuversicht“ hielt Pastor Weißler die Trauerrede. Er schilderte den Verdegang des Verbliebenen als Soldat und Diplomat. Tapfer habe er 1870/71 mit gekämpft und unter vier Königen der engeren Heimat und unter drei Kaisern dem Deutschen Reich treu gedient. Hierauf ordnete sich der Trauerzug und unter Trauerklängen des Musikkorps des 18. Ulanen-Regiments wurde die trübsame Hülle des Botschafters nach dem Familien-Mausoleum überführt. Gebet und Segen beendete die Trauerfeier, der auch eine nach Tausenden zahlende Menschenmenge beiwohnte. — Gestern nachmittag stürzte das dreijährige Söhnchen des Großhändlers Leonhardt Koch, wohnhaft in der Delitzscher Straße 166, in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster der im dritten Stockwerk befindlichen elterlichen Wohnung in den Hof hinab. Das bedauernswerte Kind war sofort tot.

CK. Die Erziehung der Sinne.

Der Professor Emmer Gates vom Smithsonian Institut in Washington hat, ausgehend von der Erfahrung, daß unsere Jugenderziehung eine pflanzliche Ausbildung und Schulung der Sinne so gut wie ganz vernachlässigt, eine Reihe von Experimenten vorgenommen, die außerordentlich interessante Resultate ergeben haben. Die jetzige Erziehungskunst, die die Ausbildung der sinnlichen Wahrnehmungsorgane bei den Kindern der Natur überläßt, führt nicht selten zu einer einseitigen Verkürzung dieses oder jenes Wahrnehmungsorgans, ein jeder lernt sehen, hören, riechen und riechen so gut er es selbst kann und nirgends ist von einer systematischen Entwicklung der Sinne die Rede. So beobachtet man denn auch in der Praxis sehr selten eine parallele Entfaltung aller sinnlichen Wahrnehmungsorgane; bei dem einen ist das Gesicht besser entwickelt als der Hals, bei dem anderen vermittelst ein ungeschultes Hörorgan nur wenig präzise Vorstellungen und der Geruchsinne ist bei vielen Menschen stark verklummt. Professor Gates hat seine Versuche mit seinen eigenen Kindern vorgenommen und in jahrelanger stiller Arbeit den Wert seiner Methoden erprobt. Der systematische Schule der Sinne gesellt er eine geregelte Übung des Gehirns hinzu, von klein auf ergibt er die Kinder zu raschem Denken und erreicht so mit der Zeit eine Schnelligkeit des Denkprozesses, die überragt kann. Seine Experimente beginnen damit, daß er zunächst dem Kind die primitiven Farbenunterscheidungen vermittelt und dann nach und nach die Aufgaben verfeinert und feiert. Er bedient sich dabei keiner farbigen Flecken, die auf die zartesten Nuancen abgestimmt sind. Das Kind lernt nun die zartesten Tönungen voneinander zu unterscheiden, und diese Übungen werden fortgesetzt, bis das Gesicht so gesetzt ist, daß Farben und Schattungen nicht mehr eintreten. Diese Zeitspannen beginnen bereits in früher Kindheit, im Alter von drei oder drei Jahren, kurz in dem Augenblick, wo das Kind zu sprechen beginnt, und sie enden mit dem siebten oder achten Jahr. Vom vierten Jahre ab tritt zu der Erziehung des Gesichtssinnes die des Gehörs. Der Gelehrte bedient sich dabei eines Sonometers, mit dem Tonstärke und Schallwellen sich messen lassen, und zugleich das Audimeter von Hughes, von dem er die Größe des Hörens nachprüfen läßt. Eine Anzahl von besondern Spielzeugen dienen dann der Schulung raschen Denkens; die Kinder werden gelehrt, ihre Sinneswahrnehmungen in immer schnellerem Tempo zu bewußten Vorstellungen umzutuneln und sofort die Schlüsse zu ziehen. So hat der Gelehrte für seine Kinder eine Pla-

lette herstellen lassen, in der sich Kinder von verschiedenen Größen befinden; die Aufgabe ist, die in die bestensken Löcher genau passenden Figuren von verschiedener Größe immer schneller einzustellen. So lernt das Kind, die Dimensionen des Volkes und des Reichs rasch in Beziehung zu setzen, und mit der Zeit gelingt es, auf diese Art die Wahrnehmung der Kinder außerordentlich zu schärfen und zu beschleunigen. Dem gleichen Zweck dient ein Ringspiel, das aus einer Art Ringscheibe besteht, an der sich Kinder befinden. Das Kind übt sich nun die Finge mit immer wachsender Schnelligkeit an die betreffenden Haken zu bringen. Ein besonderer Apparat, ein sog. Übergetherometer, ein Instrument, das die Muskelfähigkeit registriert, dient dabei der Messung der ausgewanderten physischen Energie, die ebenfalls nach und nach gesteigert wird. Professor Gates hat beobachtet können, daß die Muskelfähigkeit dabei gesteigert über geschwächt werden kann durch die Erhöhung der Wärme über Stärke der Giebertrieb auch durch gewisse Steinmittel, wie Tee oder Kaffee. Seine Versuche haben gezeigt, daß der Morgen die beste Zeit für Muskelübungen ist und daß es von außerordentlich günstiger Wirkung ist, wenn allen Übungen eine kurze Ruhepause vorausgeht. In Amerika bringt man den interessanten Versuch an, die lebhafteste Aufmerksamkeit entgegen, und man hat bereits damit begonnen, die Methode zu erweitern und die planmäßige Schulung der Sinne und der Energie aus dem Reiche russischen Reichs zu fördern.

Tarif. „Petit Parisien“ berichtet aus Singapore, daß dort drei Überlebende des während eines Typhons gesunkenen Tampfers „Tuncarn“ an Bord eines japanischen Tampfers eingetroffen seien. Von dem gesunkenen Tampfer „Tuncarn“, welcher 54 Mann Besatzung hatte, sind 52 Mann umgekommen. Die beiden Überlebenden wurden auf See treibend von dem japanischen Tampfer ganz erschöpft aufgefunden.

Paris. Nach Blättermeldungen wurde gestern in der Moschee Hassid gebetet. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Paris. „Gclair“ meldet aus Tanger, El Menek, der Tanger verlassen hat, ließ den Pascha von Afrika, Niembi, der deutscher Schatzbefleißer ist, verhaften, weil er sich geweigert hat, sich Musen Hassid zu unterwerfen.

Petersburg. In verschiedenen Städten Petersburg sind Unruhen ausgebrochen. Aus Omsk tragen Nachrichten ein, daß an der Erhebung sämtliche Stämme von Tschisch-Turken beteiligt sind. Die Revolutionäre nahmen alle Beamten gefangen, besetzten die Regierungsbauten und haben das Haus des Gouverneurs Santames zerstört. Der Gouverneur ist geflohen. Ein Zusammenschluß der Menge mit der Staatswache gilt als unabdinglich. Die Außländer fordern die sofortige Einberufung des Medschläh. Die Stadt Kerman ist im Besitz der Revolutionäre. Die Behörden, darunter der Gouverneur, sind geflohen, der Vizegouverneur ist tot. In den Straßen liegen viele Tote und Verwundete.

Warschau. In Warschau wurde gestern ein Fall von statistischer Cholera erzählt festgestellt.

Warschau. In der Baumwollspinnerei von Kinder in Podlaskie bei Warschau sollten 100 Arbeiter entlassen werden. Gestern erschienen alle 500 dort beschäftigte Arbeiter, postierten sich auf dem Fabrikhof und protestierten drohend gegen die Entlassung. Ein Arbeiter, der die Deute beruhigen wollte, wurde arg mishandelt und konnte kaum das Leben retten. Nachdem er entkommen war, vernichteten die Arbeiter einen Teil der Maschinen.

Konstantinopel. Der König von Italien hat 25 000 Frs. den Abgebrannten von Stambul überwiesen.

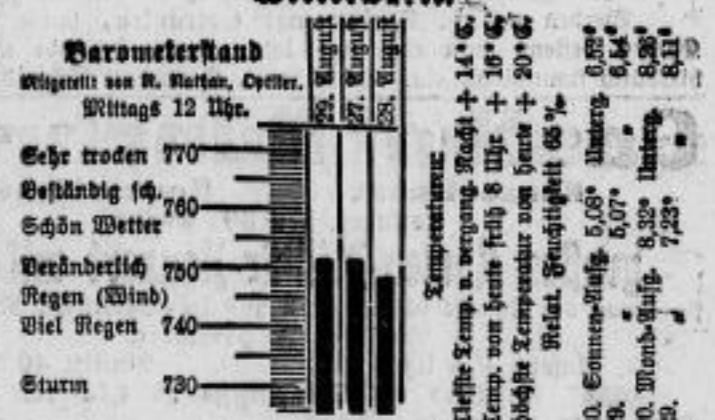
Konstantinopel. Der Sultan empfing gestern zum ersten Male die zur Erbfolge berechtigten sowie alle übrigen Prinzen. — Der herausragende Mitglieder des hiesigen jüdischen Komitees reisten nach Saloniki ab zu Beratungen mit dem dortigen Komitee. — Das Polizeiministerium erklärt die Nachrichten für unbegründet, daß bei dem großen Brand viele Personen umgekommen seien. Auch die Meldungen über Brandstiftungen seien möglich aufgebaut. — In den hiesigen Werkstätten der Orientbahn traten die Arbeiter in den Aufstand. Im Laufe des Tages trafen 600, unter ihnen viele Mohammedaner, hier ein und wurden feindlich empfangen.

New York. In Folson in Neu-Mexiko ist gestern ein großer Wollbrand niedergegangen. Soviel bisher bekannt geworden ist, sind 11 Personen ums Leben gekommen und viele Häuser eingestürzt. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer des Unwetters noch viel größer sein dürfte.

Washington. Ein Telegramm aus Puerto Rico berichtet, daß die venezolanische Behörde einen amerikanischen Tampfer, welcher die Post mitbrachte, während 48 Stunden im Hafen zurückgehalten habe und daß sie sich weigerte, dem Schiff die Papiere auszuliefern. Dieser neue Brüderfall bläst eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Venezuela und den Vereinigten Staaten zur Folge haben.

Augusta (Georgia). Die Folgen des Hochwassers des Savannahflusses sind unterschieden worden. Bis jetzt sind 20 Leichen geborgen. Der Kapitän eines Flussdampfers berichtet, er habe im Fluss 25 Leichen, meist von Negern, treiben sehen. Viele Baumwollspinnereien sind beschädigt.

Wetterwarst.



Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 30. August:
Lebhafte westliche Winde, vorwiegend trübe, kühl, regnerisch.

Wetterstände.

Ort	Mittag		Vier		Aber		Gib			
	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-
Wittenberg	—	18	+	8	—	79	—	60	+	19
Leipzig	—	20	+	10	—	76	—	70	+	37

Brüssel. Ein Bürger. Wir haben Ihre Anregung an zuverlässige Stelle weitergegeben.

Budapest. Gestern nachmittag wurde in das Geschäftszentrum der Firma Görgen ein Gasolin-Bengin gebracht. Aus unbekannter Ursache platzte der Gasbehälter und das Bengin verließ sich unbemerkt dem Geschäftszentrum. Als später ein Bündholz angezündet wurde, entstand ein Brand. Die Angestellten ließen keine Feuer umher. Drei Personen verbrannten die andern wurden leichter verletzt.

Königl. Sächs. Kriegerverein „König Albert“ zu Riesa.
Dienstag, den 1. September, abends 1/2 Uhr im Vereinslokal (Überzoff) Monatversammlung und **Soldatenfeier** (Vortrag und musikalische Unterhaltung). Stellt zahlreichem Erscheinen der Zuhörer nichts entgegen
der Vorstand.

Turnverein Gröba.
Samstag, 30. August von 2 Uhr ab **Vereinswettturnen**, Schulkunstalle. Abends 7 Uhr **Ball** im Saal. Zu zahlreichem Besuch laden die Mitglieder und werten Engedrigen ein.

Schützenhaus Riesa.
Infolge des schweren Sturmes und des dadurch entstandenen Schadens findet mit Genehmigung der städtischen Behörde **Sonntag, den 30. August eine Fortsetzung des Schützenfestes statt.**
Von nachm. 4 Uhr an **Ballmusik**.
Schaustall! allerhand Belustigungen! Spielbuden!

Bauer's kinematographisches Varieté
von Donnerstag bis inkl. Sonntag weitere Vorstellungen.
Wochentags von abends 7 Uhr, Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab.
Die Vorstellungen finden künstlich ununterbrochen statt. Zu den Vorstellungen trifft eine Sendung neuer Bilder aus Paris ein. Unter anderem: Das Luftschiff des Grafen Zeppelin. Jeden Abend von 10 Uhr ab finden Cabaret-Vorstellungen für nur erwachsene Damen und Herren statt.
Bei eintretender Dunkelheit auf dem Schützenplatz **großes Brillant-Feuerwerk.**
Zum zahlreichen Besuch entgegensehend, laden freundlich ein W. Frenzel und die Pieranten.

Neu! Neu! Hotel Wettiner Hof.
Sonntag, 30. August
von **öffentliche Ballmusik** bis 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik** 1 Uhr.
Bei eintretender Dunkelheit zum ersten Male:
Mondchein-Walzer im völlig dunklen Saale bei elektrischen Mond-Gefesten.
Tanzkarten sind am Bühnen zu haben. — Hochachtungsvoll lädt höchst ein R. Richter.

Gasthof Gröba.
Donnerstag, den 3. September a. c.
zum Lorenzkirchener Markt im sein dekorierten Saale von 4 Uhr an
große öffentliche Ballmusik, gespielt von der Stadtkapelle aus Riesa.
Empfehl. W. Pflaumens, Apfels und Quarkküche, sowie guten Kaffee und div. gute Bier.
Es lädt freundlich ein W. Große.

Schmidt's Restaurant und Café, Nünchritz.
Samstag, den 30. d. M. von nachm. 3 Uhr ab
großes Vogelschießen.
Bedingungen werden auf der Schießliste bekannt gegeben.
Werden mit s. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwartet und laden werte Freunde und Gönner hierdurch freundlich ein. Hochachtung Hermann Schmidt u. Frau.

Gasthof Nünchritz
Konzertfahrt Konzertfahrt
Samstag, den 30. August
großes Garten-Militär-Konzert mit Ball
von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22. —
Direktion: J. Himmer.
Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.
An Bord des Dampfschiffs ab 4,15 von Riesa nach Nünchritz konzertiert obige Kapelle.
Gegeben ist ein J. Himmer, W. Bahrmann.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Gasthof Mergendorf.
Samstag, den 30. August
Garten-Konzert und öffentliche Ballmusik, von 4-8 Uhr Tanzverein.
Hierzu lädt freundlich ein A. Dähne.

Gasthof Reuß.
Samstag, den 30. August
Grüfest mit großer öffentlicher Ballmusik, schneidige Blasmusik, Anfang 4 Uhr.
Hierzu lädt freundlich ein M. Schneider.



Wein-, Speise- und Tanz-Salon
zum Lorenzkirchener Jahrmarkt.
größtes u. schönstes Vergnügungsestablishment am Platz.
starke besetzte Militär-Ballmusik

— à la Wiener Hofball —
abwechselnd Blas- und Streichmusik, ausgeführt vom Hornistenkorps
des 2. Königl. Sächs. Pionier-Bataillons Nr. 22 aus Riesa.
Mittwoch von früh 9 Uhr bis nachmittag 3 Uhr **extrafeines Tafel-Konzert** von obiger Kapelle.
— Es versteht niemand, dieses Etablissement zu besuchen.
Für gute Küche, sowie stets frische Getränke wird die größte Sorge getragen.

Hochachtungsvoll **Paul Sewald,**
Hafenschänke Gröba.

Theater in Riesa.

— Höpfners Hotel. —
Sonntag, den 30. August, abends 8 Uhr
Kasperpiel des Leipziger Ensembles (Dir.: Dreher).

Die Hochzeitsreise. Lustspiel von R. Benedix.
Frikchen und Lieschen. Operette von Offenbach.
Zu Befehl, Herr Hauptmann. Milit.-Schwanz.
Billetverkauf bei Herrn R. Abendroth.

Achtung! • Lorenzmarkt! • Achtung!
größter und feinstes Speise-Salon
am Platz, neben der Garde.
Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden. Angenommener Aufenthalt.

Mache ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich mit einer großen Auswahl in
feinen warmen und kalten Speisen,
wie bekannt, nur das Beste diene. W. Kaffee und Kuchen, gute
frische Bier. Ich habe ein geehrtes Publikum ganz ergeben.
O. Fehrmann, Gasthof Kreinitz.
NB. Sachen werden gut und sicher aufbewahrt.

Ida Böhme
Hermann Liesche
grüssen als Verlobte.
Riesa, im August 1908.

Für die uns beim Heimgehen unseres teuren Entschlafenen, des
Oberpostschaffners a. D.
Heinrich Franz Berger
Ritter des Ehrenkreuzes
von allen Seiten in so überaus reichem Maße angegangenen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir nur hierdurch allen unseren **tiefgefühligsten Dank.**
Riesa, 29. August 1908.
Die liebsternden hinterbliebenen.

Für die überaus zahlreichen und wohltuenden Beweise
herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begegnisse
unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Auguste Wilhelmine verw. Beger
geb. Jahn sprechen wir allen unsern innigsten, tiefgefühligsten
Dank aus.
Riesa, am 28. August 1908.
Oskar Beger
gleichzeitig im Namen aller Hinterbliebenen.

Gesangverein „Sängerkreis“ Paul.
Donnerstag, d. 3. Sept., abends 9 Uhr außerordentliche
Generalversammlung im Vereinslokal. Erscheinen aller
Mitglieder bringend nötig.
Der Vorstand.

Gesangverein „Sängerkreis“.
Bei günstiger Witterung morgen Sonntag nachmittag
Fußsparte
Grödel-Glaubitz. Treffpunkt 2 Uhr Stadtparc. Um zahlreiche
Beteiligung aller Mitglieder bitten der Vorstand.
Samstag, d. 30. Aug. zur Fortsetzung des
Schützenfestes
4. Compagnie-Schießen.
— Anfang 4 Uhr. —
Die Schießdeputation.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plesnic in Riesa.

J. 201.

Sonnabend, 29. August 1908, abends.

61. Jahrg.

Das deutsche Kaiserpaar

gestern nachmittag 8 Uhr mittels Sonderzuges von Meus nach Straßburg abgereszt. Im gleichen Zuge begaben sich die Prinzen August Wilhelm und Oskar dahin, während sich der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich sich schon um 2 Uhr nachmittags nach Straßburg begeben hatten.

Straßburg hatte natürlich reichen Festschmuck angelegt. Besonders der Bahnhof, sowie der ihn umschließende Platz und die Straßen, welche die Majestäten passieren sollten, waren mit Blumengewinden und Bändern geschmückt, bei denen die violette Farbe vorherrschte. Das bisher regnerische Wetter währte sich auf. Um 4 Uhr 50 Minuten trafen das Kronprinzenpaar, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, der König von Sachsen, der Großherzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinz August Wilhelm, Statthalter Graf Wedel, links Prinzessin Eitel Friedrich, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Oskar, Generalfeldmarschall von Hahn und General-Mitter-Hentsch von Gilgenheim. Geladen waren u. a. Staatsminister von Kölle und die Gefolge der anwesenden Fürstlichkeiten. — Die Stadt war illuminiert.

Um 5 Uhr 57 Min. traf der Kaiserliche Sonderzug mit den Majestäten ein. Auf dem Bahnhof stand großer militärischer Empfang statt.

Nach der Begrüßung der Fürstlichkeiten schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompanie ab, welche darauf einen Vorbeimarsch ausführte.

Nun begann der Einzug der Majestäten in die Stadt, den der Polizeipräsident eröffnete. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und Prinzessin Eitel Friedrich fuhren in einem offenen Wagen. Der Kaiser ritt in einer Reihe mit seinen vier Söhnen. Eine Eskadron geleitete die Majestäten, die Glocken läuteten, Salut wurde geschossen, die Musik segte mit dem Präsentiermarsch ein. Das Publikum begleitete den Zug mit anbauernden Aufforderungen, welche

mit den Worten schlossen: „Mögen Eure Majestäten im Umkreise unserer Mauern Stunden der Besichtigung erleben. Für uns selber, für die Stadt und ihre fernere Zukunft spreche ich den Wunsch und die Bitte um Fortdauer der Anteilnahme aus, die Eure Majestät dem alten sowohl wie dem neuen Straßburg bewiesen haben.“ Hierauf dankte der Kaiser mit herzlichen Worten für den schönen Empfang, die Ausschmückung sei sehr hübsch und habe ihm sehr gefallen. Er lasse die Wünsche der Stadt, für deren Entwicklung er immer großes Interesse gezeigt habe. Es

sei natürlich, daß das Streben der Städter bestehen gehe, ihr Weißbild größer und umfangreicher zu gestalten. Er werde dies gern bereit sein, in jeder Hinsicht für die Stadt Straßburg einzutreten. Nach hubvoller Berabschließung segte sich unter dem Jubel der Menge der Zug der Fürstlichkeiten nach dem Kaiserpalast in Bewegung. Hier trafen die Majestäten um 1/2 Uhr ein. Bald darauf stand großer Glöckenspiel statt.

Um 8 Uhr stand bei den Majestäten Abendstafel statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren. Der Kaiser und die Kaiserin saßen einander gegenüber. Rechts von der Kaiserin saßen zunächst der König von Sachsen, der Kronprinz, Generalfeldmarschall Graf Haeuser, Kriegsminister von Einem, links der Großherzog von Baden, Frau Gräfin von Wedel, Prinz Eitel Friedrich, Fürst zu Fürstenberg. Rechts vom Kaiser hatten Platz genommen die Kronprinzessin, der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinz August Wilhelm, Statthalter Graf Wedel, links Prinzessin Eitel Friedrich, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Oskar, Generalfeldmarschall von Hahn und General-Mitter-Hentsch von Gilgenheim. Geladen waren u. a. Staatsminister von Kölle und die Gefolge der anwesenden Fürstlichkeiten. — Die Stadt war illuminiert.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „Nordde. Allgem. Zeitung“ schreibt offiziell: Ein ungarisches Blatt hat in seiner Abendausgabe vom 25. d. M. eine Meldung aus Frankfurt a. M. veröffentlicht, worin unter Berufung auf dortige Blätter berichtet wird, der Kaiser habe mit einem Telegramm in die Wartozfrage eingegriffen. Er habe den deutschen Gesandten in Tanger telegraphisch beauftragt, Mulay Hassid im Falle der Annahme der Algeciras-Ute die Anerkennung Deutschlands umgehend zu überbringen. Die angebliche Nachricht ist eine grobe Unwahrheit, die wir hiermit gebührend festnageln.

Der Militär-Luftballon hat sich gestern vormittag nach nahezu einwöchentlicher Ruhepause wieder zu einer Übungsfahrt gerüstet. Bei einem böigen Südwestwind, der in 200 Meter eine Stärke von fünf Seundenmeter hatte und in den höheren Luftschichten noch stärker war, verließ das Luftschiff um 11 Uhr 25 Min. den Tegeteler Schießplatz, nachdem Hauptmann von Übercron, Hauptmann von Müller, Oberingenieur Basenach und Maschinist Mewes die Gondel bestiegen hatten. Die Fahrt ging, wie der „A. A.“ berichtet, nach mehrfachem Umlaufen

des Schießplatzes in einer Höhe von ca. 200 Meter gegen den Wind über Charlottenburg, Spandau nach Potsdam, wo es gegen 1 Uhr eintraf. Dort umkreiste es einige Male das Marmorpalais. Die Reise ging sodann auf denselben Wege nach der Jungfernheide zurück, worauf nach nahezu 2½ stündiger Fahrt die Landung gegen 2 Uhr auf dem Schießplatz in Tegel erfolgte. Prinzessin Victoria Louise hatte bei Sicht des Luftschiffes an das Luftschiff-Bataillon ein Telegramm gesandt, worin sie ihrer Freude über den Anblick des Ballons Ausdruck gab.

Fürst Bülow wird, wie die „Berl. Univ.-Rott.“ mitteilen weiß, am 16. September in Berlin eintreffen, um am 17. bei einer Sitzung des Bundesrates, auf deren Tagesordnung die Beratung der Reichsfinanzreform steht, den Vorsitz zu führen. Zwei Tage später wird der Reichstag die Mitglieder des interparlamentarischen Kongresses empfangen und am 22. die Pressevertreter beim Gartenfest im Reichskanzlerpalais begrüßt. Einen Tag später, spätestens aber am 24. September, fehrt Fürst Bülow wieder nach Nordernen zurück. Die Fürstin wird ihren Gemahl nach Berlin nicht begleiten. Bis Mitte Oktober — ein genaues Datum steht noch nicht fest — bleibt Fürst Bülow in Nordernen, um kurz vor dem Beginn der Reichstagsverhandlungen endgültig nach Berlin zurückzukehren.

Zu der kürzlich vom Leipziger Tageblatt gebrachten Meldung, daß eine neue Militärvorlage bestimmt erscheinen werde, wird den „Leipz. Neuest. Nachrichten“ aus Berlin geschrieben: Die „Dortmunder Zeitung“ und das „Leipziger Tageblatt“ haben die Mitteilung über eine gewaltige, neue Militärvorlage gebracht, von der aber, außer ihrem Korrespondenten, niemand etwas weiß. Das Quinquennat steht noch bis 1910, und erst dann wird die Präfektur für ein neues Quinquennat beauftragt werden. Vorher werden außerhalb des Rahmens dieses Gesetzes nur, wie auch bisher, wenn technische Fortschritte, z. B. im Automobilwesen und Luftschiffbau es erfordern, verhältnismäßig kleine Summen im Etat verlangt. Die Meldung der „Dortmunder Zeitung“ und des „Leipziger Tageblatt“ geht von derselben Stelle aus, der wie auch die anderen Enten der letzten Zeit verdanken. Solange nur deutsche Blätter auf ihn hineinschauen, ist es nicht schlimm, aber die Berliner Korrespondenten ausländischer Blätter telegraphieren die Sensationsmeldungen stets an ihre Redaktionen, und so wird andauernd Beunruhigung auf Kosten Deutschlands erregt. Daß im Jahre 1910 bei Ablauf des Quinquennats eine neue Vorlage vorbereitet sein muß, ist klar, ebenso wird ja seinerzeit für ein wei-

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Kassenstelle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.

Die Geheimagentin.

Original-Roman von Gustav Lange.

„Ich werde mich ruhig verhalten,“ versicherte Wolfrath, „aber nun schnell, sagen Sie mir alles, damit ich Ihnen helfen kann.“

„Mein Siebenvater hält mich hier eingeschlossen,“ fuhr Agatha leise fort; „er lädt keinen Menschen, selbst meine Mutter nicht, zu mir. Die Speisen, welche er mir während dieser Zeit gebracht hat, habe ich nicht angerührt, weil sie einen so eigenartlichen Geruch haben. Ich habe sie heimlich in ein Gefäß geschüttet, sodass er in dem Glauben sich befindet, ich hätte sie genossen; etwas trockenes Brod, das ich zufällig hier halte, schüttete mich vor dem Verhungern, aber ich bin jetzt vollständig kraftlos und kann mich kaum noch rühren. Ein Elend, daß ich noch den Jungen mit dem Brief zu Ihnen senden konnte. Er weiß nichts davon.“

„O, dieser Unmensch; aber gedulden Sie sich nur noch eine ganz kleine Weile, ich werde sorgfältig mit ihm abtreten.“

„Was wollen Sie tun?“ fragte Agatha angstvoll.

„Angstigen Sie sich nicht. Verhalten Sie sich nur einstweilen noch ruhig; für den Augenblick weiß ich noch nicht, wie die Sache auslaufen wird. Verlassen Sie sich aber auf mich, ich werde nicht eher von hier, bis ich Sie vollständig außer Gefahr weiß. Ist Ihr Siebenvater noch nach?“

„Ich weiß es nicht genau; vor einer Viertelstunde ungestört hörte ich noch Stimmen im Hause, seitdem nicht mehr.“

„Gut; schließen Sie einstweilen den Laden und das Fenster wieder.“

Die erste Stunde hatte schon geschlagen; die spärlichen Gäste in der „Grünen Aue“ hatten sich einer nach den anderen entfernt und die Bewohner des Hauses schon vor

Ruhe begeben. Es war still in dem großen Gebäude; Gollnow ging noch ein Mal durch alle Räume und lauschte eine Welle an den Türen. Jebl stand er auch vor Agathas Zimmerstürze; hier horchte er mit besonders gespannter Aufmerksamkeit — war es da nicht, als wenn drinnen das Fenster klirrte, als wenn Jemand über den Boden schlürfe? Er entnahm sich genau, als er den leichten Schlag bis zum Ausgang geleitet hatte, hatte draußen in der Natur völlig Windstille gefeiert, der Wind sonnte es also nicht sein, der an den Fenstern rüttelte, so urplötzlich schlug die Windströmung doch nicht um.

Ein starkes Furchtgefühl überkam Gollnow, welches er nur mit Mühe zu unterdrücken vermochte. Er kehrte noch mal in das menschenleere Gastzimmer zurück, wo er schon alle Lichter verlöscht und nur für sich eine brennende Laternen bereit gestellt hatte. Er schloß ein kleines in einer Nische verstektes Wandschränchen auf, wozu er den Schlüssel des Schrankes ein kleines Fläschchen, goh von der hellen Flüssigkeit, die es enthielt, einige Tropfen in ein Trinkglas und schloß dann das Fläschchen wieder ein. Nun mehr füllte er das Trinkglas mit Wein und in der einen Hand die Laternen, in der anderen das Glas, verließ er das Gastzimmer und schlüpfte mit wahren Schenkentriften die Haustür entlang. Aber er war noch nicht über die Hälfte gekommen, da blieb er aufhorchend stehen. Was war das nur wieder? Hörte er denn die Haustüre nicht richtig geschlossen; es klingte — ja ganz richtig — er hatte vorhin vergessen, die Türe zu schließen, wollte es aber gleich nachholen, denn an solch späten Gästen war ihm nichts gelegen. Was er doch nur heule für unsinnige Furcht hatte — vor jedem geringsten Verdacht erzitterte er.

Ehe aber Gollnow dazu kam, sich noch weitere Vorwürfe wegen seiner Furcht und Vergleichlichkeit zu machen, da wurde schon die Haustüre mit heftigem Ruck geöffnet und Wolfrath trat ein. Sein forschender Blick hatte auch

schon den Wirt bemerkt, der die Laternen hoch hielt und das Glas hinter seinem Rücken zu verborgen suchte.

„Ah, Herr Doktor, wie Sie mich erschreckt haben,“ stammelte Wolfrath, der wirklich ganz bleich geworden war und dem die Beine noch schwankten.

„So haben Sie Grund zum Erschrecken!“ rief Wolfrath, daß es dumpf durch das still Haus dring. „Ja, ich bin auch gekommen, von Ihnen Rechenschaft zu fordern!“

„Rechenschaft von mir? Was soll das heißen, Herr Doktor?“

„Was das heißen soll! O, mit wenigen Worten soll Ihnen das klar werden!“ rief Wolfrath mit zornbebender Stimme und entriss Gollnow, ehe es sich dieser versah, das hinter dem Rücken gehaltene Glas, wobei freilich ein Teil des Inhaltes verschüttet wurde.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht, Herr Doktor,“ entgegnete Gollnow und sah sich wie hilfesuchend schau nach allen Seiten um.

„Nun, wollen Sie leugnen, daß dieser Trank, der für Ihre Tochter bestimmt ist, Gift enthält! Wollen Sie weiter leugnen, Sie in den letzten Tagen eingesperrt gehalten und Ihr vergiftete Speisen gereicht zu haben! Ihr unglückliches Opfer lebt noch! Sie lebt nur deshalb noch, weil sie Ihre Schändlichkeit durchdrückt und von den Speisen nichts genossen hat und jetzt dem Verhungern nahe ist. Die Speisen aber sind zum Beweise noch vorhanden.“

Wie fast alle Menschen, die noch nicht ganz erstickt sind im Sündenfuß und sich auf einer verbrecherischen Tat erlappt sehen, so brach auch Gollnow unter der Wucht dieser furchtbaren Anklage zusammen. Er fand nicht den Mut mehr, mit einem Worte zu leugnen. Der große, starke Mann stürzte plötzlich vor Wolfrath auf die Knie und flehte:

„Gnade, Herr Doktor, verraten Sie mich nicht, ich will alles tun, was Sie verlangen.“

teres Flottengesetz gesorgt werden, oder von vorzeitigen Rüstungskrediten ist keine Rede.

Österreich-Ungarn.

Zur Bekanntung Kaiser Franz Josephs wird verfügt, daß seinerzeit Urlaub zur Beunruhigung vorliege. Der Kaiser mache gestern seinen gewohnten Morgenspaziergang und hat auch nachts sehr gut geschlafen. Er wollte heute in Hülle der Grundsteinlegung des neuen Kaiserin Elisabeth-Hospitals bewohnen.

Frankreich.

Das Schiffsbuch der französischen Armee, das im Mobilisierungsfalle dazu dient, die Geheimkorrespondenz bei der 5. Brigade zu entziffern, ist plötzlich, wie die Petit République meldet, auf dem Fort Montigny, wo zwei Kompanien des 120. Linienregiments liegen, verschwunden. Obwohl die Militärbürokratie jede Auskunft verweigert, ist die Petit République doch in der Lage, über das Verschwinden des Buches folgendes mitzuteilen: Vor einigen Tagen bemerkten die höheren Offiziere des 120. Linienregiments, daß das Schiffsbuch nicht mehr an seinem Platze lag. Alle Nachforschungen, die sofort ange stellt wurden, blieben erfolglos. Der Platzkommandant von St. Denis wurde sofort von dem seltsamen Verschwinden dieses wertvollen Buches benachrichtigt und ordnete eine Untersuchung an. Alle Staatschreiber, die auf dem Fort arbeiteten, wurden verhört, aber keiner konnte eine Auskunft geben, gleichwohl aber wurden sie alle infolge dieses Vorfalls versetzt. Mehrere Militärsoldaten des Regiments, die nach dem Fort Montigny abkommandiert waren, erhielten Ordre, zu ihren Truppenteilen zurückzukehren. Man weiß bisher noch nicht, ob bei dem Verschwinden des Buches nur eine Nachlässigkeit vorliegt oder ob es sich um eine neue Spionageaffäre handelt.

England.

Mr. aus Portsmouth wird berichtet: Die Experimente mit dem von Oberst Cody erfundenen Drachen sind in der englischen Marine in der vergangenen Woche fortgesetzt worden und ergaben außerordentlich günstige Resultate. Das Schlachtschiff "Revenge" und zwei Torpedobootszerstörer haben an den Experimenten teilgenommen. Der Drache besteht aus drei lastenartigen Konstruktionen, die eine über der anderen angebracht sind, nur durch ein Drahtseil miteinander verknüpft; unterhalb des untersten Raftes befindet sich ein Korb, der einem Manne Platz gewährt. Der Drache wird vom Schiff aus zum Steigen gebracht; bis jetzt sind Höhen bis zu 700 Meter ohne große Schwierigkeiten erreicht worden. Sowohl das Aufsteigen wie auch das Halten des Drachen vollzog sich glatt und ohne Hindernisse. Am Korb ist ein Telefon angebracht. Die Marineoffiziere, die am Dienstag und Mittwoch nacheinander in dem Drachen aufstiegen, konnten sich mit den Schiffen von der Höhe aus trefflich verständigen. Voraussichtlich wird man alle Kriegsschiffe mit diesen Drachen ausstatten, die für Beobachtungszwecke unerschöpfliche Vorteile bieten und zugleich weniger Umstände erfordern als Ballons.

In einer von dem "Labour Leader" veröffentlichten Zuschrift des Reichstagsabgeordneten August Bebel werden die englischen Sozialdemokraten gebeten, keine besondere Abordnung nach Deutschland zu schicken, um gegen einen Krieg zwischen den beiden Nationen feierlich Verwahrung einzulegen. Eine solche Kundgebung könnte von den Gegnern falsch aufgesetzt werden, führt Bebel aus, man könnte sagen, die Engländer fürchten sich vor den Deutschen. Dieser Anschein dürfte aber nicht erwartet werden. Außerdem werde die Kundgebung keinen Zweck haben, denn die deutschen Sozialdemokraten hätten schon wiederholt betont, daß sie von einem Kriege nichts wissen wollen, und endlich habe die sozialdemokratische Partei Deutschlands die Absicht, auf dem bevorstehenden Parteitag in Nürnberg ihre Auffassung über die internationale Lage zum Ausdruck zu bringen.

Die Geheimagentin.

Original-Roman von Gustav Lange.

14. Kapitel

Wolfrath war einen Augenblick unschlüssig; so verabscheuungswürdig die Handlungen waren und so widerwärtig ihm der Mann selbst war, so behielt doch seine angeborene Gutmüdigkeit zunächst noch die Oberhand. Das reumüfige Geständnis sprach zu Gunsten des so tief Gefunkenen.

"Gnade einem zweifach en Mörder? Doch jetzt ist nicht die Zeit, darüber zu reden. Folgen Sie mir und öffnen Sie Agathas Zimmer, die Bedauernswerte soll keine Minute länger schmachten."

Gollnow richtete sich auf und schritt mit der Lasterne voran. Wenn ihm auch anzumerken war, wie schwer es ihm antam, so wagte er doch keine Einwendung, sondern öffnete die Tür zu dem Gemach seiner Tochter. Agatha, die durch den ungewöhnlichen Lärm im Hause aufmerksam geworden war, kam den Eingetretenen entgegenewandt. Bleich und abgemagert bot sie das Bild vollständiger Erschöpfung und bei ihrem Anblick wurde Wolfrath so ergrissen, daß er sie an seine Brust zog.

Diesen Augenblick wollte Gollnow benutzen, um sich rechtzeitig zu entfernen, aber Wolfrath vertrat ihm noch den Weg und durchkreuzte seine Absicht.

"Entfernen Sie sich leinen Schritt von hier, bevor Sie mir Rede und Antwort gestanden haben auf alle meine Fragen."

"Alles was Sie wissen wollen, sollen Sie erfahren, Herr Doktor, aber ich kann den Anblick hier nicht länger ertragen."

"Über Ihre Schuld gibt es keinen Zweifel mehr. Über sagen Sie, was enthält jener an Fräulein Agatha gerichtete Brief, den Sie unterschlagen haben und der allem

Kritik.

Die Direktoren und der Vertreter des Verwaltungsrates der Ottomanbank haben in einer Besprechung dem Finanzminister erklärt, daß die Bank im weitesten Umfang den Geldbedürfnissen der Regierung entgegenkommen möge. — Die Einführung der Elektricität und des Telephones in Konstantinopel ist auf dem besten Wege. Ferner berichten die Zeitungen, die deutschen Versicherungsgesellschaften seien bei dem Brande in Istanbul nur mit kleinen Summen beteiligt.

China.

Nach einem Telegramm aus Shanghai richtete die Kommission zur Vorbereitung der Verfassung ein Denkschreiben an den Thron, in der sie die Festlegung der Einführung der Verfassung auf das Jahr 1917 empfiehlt. Damit verbreitet sie nicht über die Absichten der Regierung und nimmt den Reformern, die behaupten, die Regierung wolle überhaupt keine Verfassung, den Wind aus den Segeln.

Vereinigte Staaten.

Wie die Londoner Morningpost aus New-York erzählt, hat sich die amerikanische Arbeiterversammlung endgültig dahin entschieden, die Präsidentschaftskandidatur Tafts zu bestimmen. Die Bekanntgabe dieses Beschlusses erregt bei den republikanischen Politikern Beunruhigung.

Bermischtes.

Mr. Künstliche Tier. Auf die schwierige Frage, den gewaltigen Fersensum einer Weltstadt herbeizuschaffen, wird in England bereits auf eine bequeme und neue Weise gelöst: man fabriziert jetzt künstliche Tiere. So berichtet die Revue hebdomadaire und fügt hinzu, daß das Verfahren relativ einfach ist. Das Gelb wird aus Weizen und Stärke mehl hergestellt, zum Bereich bedient man sich des Alumbins. Auch das seine Häutchen, das man im E findet, fehlt bei dem künstlichen E nicht, mit Hilfe von Gelatine wird es hergestellt. Die Schale schließlich wird aus einem Präparat gemacht, zu dem u. a. auch Kalk und Gelatine verarbeitet werden. Bei der Herstellung wird zunächst dem Eigelb die künstliche Form gegeben; dann bringt man es zum Gerinnen, brettet es in Alumbin und durch eine Rotationsbewegung erhält das E nun sofort die übliche Form. Den Hühnereien machen diese künstlichen Tiere bereits große Konkurrenz,

die um so gefährlicher ist, als sie ohne Schwierigkeiten in riesigen Quantitäten hergestellt werden können. Immerhin gibt es eine Art, sich gegen diese Nachahmung zu schützen: man kaufe nur rohe Eier. Denn die künstlichen Eier können nur als harte hergestellt und als solche verkauft werden.

Das Schnarchen. Wie unangenehm es ist, gezwungen zu sein, mit einem Schnarchenden das Schlosszimmern zu teilen, werden gewiß schon verschiedene der werten Leserinnen und Leser erfahren haben. Wacht man einen Schnarcher aufmerksam auf seine üble Gewohnheit, so wird er meist noch recht ungernlich und meint, daß nicht lassen zu können. Ist nicht Krankheit die Ursache, wie z. B. stärkere chronische Mandibelsschwäche, so ist es nur Ungezogenheit und bei einiger Willenskraft der betreffenden Personen leicht zu besiegen. Ein einfaches und von Erfolg begleitetes Mittel, das Schnarchen abzugewöhnen, ist folgendes: Man fertigt sich eine ungefähr 12 Centimeter breite und 1,50 Meter lange Kinde am besten aus Verbandsgaze oder einem ähnlichen leichten weichen Stoff an. Nun legt man die Kinde so an, daß das Kind darin ruht, schlängt sie über den Kopf, wieder zurück, und bindet sie unter dem Kinn nicht zu fest zusammen. Diese Kinde hält den Schnarchenden in seiner Weise und die Kinnlade wird bei dem Versuch hinabzusinken, durch dieselbe gehalten. Die erste Ertüchtigung zum Schnarchen, das Mundöffnen, ist dadurch gehoben. Eltern und Erzieher sollten nicht versäumen, darauf zu achten, daß die Kinder beim Schlafen den Mund schließen, denn nicht nur die häßliche Neigabe des Schnarchens wird dadurch erspart, sondern das Schlafen mit offenem Munde hat, namentlich bei Kindern, welche leicht an Erkrankung der Atmungsorgane leiden, sehr schädliche Folgen, da Staub, kalte Luft usw. ohne Schutz der Nasenatmung direkt in den Hals und Lunge eindringt. Doch nicht nur beim Schlafen ist der Mund geschlossen zu halten, sondern es ist dringend zu empfehlen, stets, wo man sich auch befindet, und ganz besonders bei rauer Witterung, den Mund zu schließen und nur durch die Nase zu atmen. Tie, die diesen Rat befolgen, werden gar nicht oder doch nur selten durch Schnupfen, Halsentzündungen, böses Zahnschmerzen usw. geplagt werden, auch ist es ein nicht zu verachtender Schutz gegen Drogenentzündung. Also nicht vergessen, den Kindern wieder und wieder zuzutun: „Mundhören zu!“

Mr. Kleine Sündenlast. Ein dramatischer Britischfall von einer großen religiösen Versammlung in der Union-Missions-Halle wird aus Chicago berichtet: Vor Tausenden von anbetevoll lauschenden Zuhörern stand ein Pfarrer und seine Worte waren wie flammende Schärfer, die sich eingruben in die Seelen der Sündner. Der Eifer des Predigenden steigerte sich schließlich zur Empathie und beide Arme hoch emporreckend forderte er die Anwesenden auf, „die Last ihrer Sünden von sich zu werfen“, auf das ihnen vergeben werde. Unter den reuigen Zuhörern befand sich auch eine junge Frau. Der Geistliche hatte sie nicht bemerkt. Aber als er „von der Last der Sünden“ sprach, da erhob sich die Frau, schritt heran zum Rednerpult und legte ein Bündel zu seinen Füßen nieder: „Hier hast Du Deine kleine Sündenlast“. Fassungslos und entsezt starre der Pfarrer auf das Bündel, dem ein käßiges Kindergeschrei entquoll. Die Frau aber wiederholte „Hier hast Du Dein Kind, Du wolltest es nicht unterstützen, ich kann es auch nicht länger unterhalten“. Der Versammlung beächtigte sich ungeheure Erregung. Umsonst erhob der Prediger seine Stimme und rief: „Diese Frau führt mich in Verirrung und ich sei; ich bin ein Übrünniger gewesen; aber ich bin zurückgekehrt und fand wieder den Weg zu einem christlichen Leben!“ Die Gläubigen, die vorher noch zerknirscht die Last ihrer Sünden von sich werfen wollten, wollten nicht mehr hören, sie strömten aus dem Saal und bald war niemand mehr darin als der feurige Prediger und seine „kleine Sündenlast“ . . .

Bestellungen

auf das

„Riesaer Tageblatt“

Amtsblatt der Rgl. Kreishauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden
zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Großna mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“

für

Monat September

werden angenommen an den Postschaltern, von den Briefträgern, von den Kürschnern b. Ol. sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Strehla von Herrn

Grundstücke, Schloßstr. 256.

Wanzeigten jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Sandbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa,
Goethestr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Anschéine nach die Ursache zu Ihrer abscheulichen Handlungswiese gewesen ist.“

Gollnow kämpfte einen Augenblick mit sich, aber ein schneller Seitenblick in das zornigste Gesicht des jungen Mannes sagte ihm, daß er nur durch uneingeschränkte Wahrheit auf eine mildere Beurteilung seiner schweren Schuld hoffen durfte.

„Er enthielt die amtliche Meldung über eine Erbschaft, die Ihr in Amerika zugefallen ist.“ sagte Gollnow tonlos.

Ein leiser Ausruf des Erstaunens entfuhr den Lippen Agathas.

„Von meinem Onkel.“ bemerkte sie und er hat nie etwas von sich hören lassen, ob es ihm gut oder schlecht geht.“

„Ist es so?“ fragte Wolfrath den schweigend stehenden Gollnow, der stumm nickte.

„Wo hoch beläuft sich die Erbschaft?“ fragte Wolfrath weiter.

„Auf 400.000 Dollar.“ antwortete Gollnow mit bebenden Lippen.

„Welch“ große Summe, Fräulein Agatha, und noch dazu Dollar,“ fuhr Wolfrath fort. „O, nun durchschau ich Ihren feindseligen Plan. Die wirkliche Erbin sollte verschwinden, dadurch würde ihre Mutter Erbin und indirekt Samen Sie dadurch in den Besitz des Vermögens.“

Gollnow schwieg, was hätte er auf diese schwere Anklage auch erwidern sollen. Eine unheimliche Pause entstand; Wolfrath hielt die Hände krampfhaft geballt und nagte an seiner Lippe. Agatha, die wohl erriet, was in ihm vorging, neigte sich zu ihm und flüsterte ihm einige Worte in das Ohr. Er schüttelte anfangs das Haupt und sie trat daher noch weiter auf ihn ein. Endlich wandte er sich an Gollnow, der dastand wie einer, der ein schweres Urteil erwarte;

„Sie Unwürdiger, Ihre Tochter ist ein wahrer Engel

sie gewinnt es noch über sich, für Sie um Gnade zu bitten. Ich bin verpflichtet, Sie dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern, will ich mich nicht zum Mitwälzer der Blutschuld machen — gleichwohl aber will ich nicht selbst hand an Sie legen. Treffe ich Sie in einer Zeit von längstens einer halben Stunde noch im Hause, so erstatte ich Anzeige, darauf können Sie sich verlassen.“

Wolfrath hatte zufällig eine größere Summe Geld bei sich, die er sich vor einigen Tagen beschafft hatte, um vor dem Verlassen der Universität seine Verhältnisse zu regeln. Er entnahm nach einigem Bedenken seiner Brieftasche das Päckchen Banknoten und warf sie Gollnow verdächtig zu. Mit seltsam flackernden Blicken in den Augen betrachtete dieser erst das auf der Tisch liegende Geld, ehe er sich danach bückte. Erst eine ungeduldige Bewegung Wolfraths machte ihm die Erkenntnis bringen, daß ihm trotz der Schwere der Schuld, die auf ihm lastete ein Weg offen gelassen worden war, den zu beschreiten er nicht unterlassen konnte. Zögernd griff er nach dem Geld und stürzte dann wie von Fureien gejagt aus dem Gemach.

Agatha ergriff wortlos Wolfraths Hand und drückte sie dankbar, um ihm dadurch erkennen zu geben, wie leicht sie mit seiner Handlungswiese einverstanden war. Dann aber war es mit ihrer Kraft zu Ende. Sie sank erschöpft auf einen Stuhl und bat, sie einige Zeit so ruhen zu lassen, ihre Kraft würde schon zurückkehren. Wolfrath wußte sehr wohl auf was sie wartete und harrte geduldig neben ihr aus, gleichfalls mit großer Spannung die weiteren Vorgänge im Hause erwartend. Die Minuten wurden fast zur Ewigkeit, zumal keines von Beiden ein Wort zu preisen wagte. Endlich vernahmen sie ein Geräusch — sie hielten den Atem an — es war zu unterscheiden, daß die Haustüre geöffnet und wieder geschlossen wurde, als wenn jemand das Haus verlassen hätte, dann blieb alles ruhig.

Bismarck's Humor.

II. Fürst Bismarck ist immer ein Freund eines gesunden, ungeschickten Humors gewesen, und sein Lebensmotto „Zu Koch ist dieser“, hat er sich auch unter den Schmerzen seines alten Leidens und den Weichherzleidern, die ein hohes Alter mit sich bringt, bis zu seinem Ende bewahrt. Selbst im Kabinett, dieser Vertretung der deutschen Kaiser, hat er häufig witzige Bemerkungen gemacht, so daß die hohe Versammlung in lautem Lachen ausbrach. Eine reiche Säule von humoristischen Ausprüchen Bismarcks und heiteren kleinen Bismarck-Gesinnungen findet sich in der im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart bereits in 4. Auflage erschienenen Sammlung von „Bismarck-Anekdoten“ (Werl 2,50, geb. 3,50 Mark), aus der wir die folgenden hübschen Scherze zum Abdruck bringen.

Fürst Bismarck arbeitete als junger Mann auch beim Stadtsgericht in Berlin. Eines Tages nun hatte er einen wichtigen Berliner zu vernehmen, der durch Unverantwortlichkeit das Gebäude Bismarcks so erschöpft, daß dieser plötzlich aussprang und jenem zutief: „Herr, menagieren Sie sich, aber ich werde Sie hinaus!“ Der anwesende Gerichtsrat, als Chef Bismarcks, klöpfte diesem, seinem ersten Auskultator, freundlich auf die Schulter und sagte beruhigend, doch wohl im verweisenden Sinne: „Herr Auskultator, daß hinauswerfen ist meine Sache!“ Daraufhin wurde die Vernehmung fortgesetzt, es dauerte über nicht lange, so geriet Bismarck über die Freitigkeit seines Justizpalastes abermals in Höhe, erhob sich erregt vom Stuhl und donnerte jenen mit den Worten an: „Herr, menagieren Sie sich endlich, aber ich lasse Sie durch den Herrn Stadtsgerichtsrat hinauswerfen!“ Ginst befand sich Bismarck mit einem hohen Vorgesetzten allein im Bureau. Dieser ging an eins der Fenster und trommelte gemüthlich an den Scheiben in der Absicht, merken zu lassen, als habe er Bismarcks Unrechtschaffenheit vergessen. Nach trat auch dieser an ein Fenster und trommelte den Tessauer Marsch. Das wirkte auf den Vorgesetzten erstaunlich.

Sehr hübsch ist auch das folgende Witzwort Bismarcks. Es wird erzählt, daß König Wilhelm den Fürsten Bismarck beim Beginn des französischen Krieges gefragt habe: „Was machen wir nun mit Frankreich?“ „Wir spielen mit ihm Schachbrett“, soll dessen latonische Antwort gewesen sein. — Fürst Bismarck reiste 1871 zu den Verhandlungen über den definitiven Frieden nach Frankfurt a. M. in Bischleben. Als er in dem von früher her ihm schon bekannten Gasthof abstieg, erlaubte sich der Oberfelsner, die Bemerkung, daß er Sr. Durchlaucht bei seiner Ankunft wieder erkannt habe. „Ja, mein Lieber“,

entgegnete der große Staatsmann, „den Herren Franzen ist es ähnlich ergangen wie Ihnen, die haben und auch er erkannt, als wir die Uniform anhatten!“

Bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz im Jahre 1866 wurde König Wilhelm auch in Görlitz ein feierlicher Empfang bereitet. Junge Damen überreichten ihm und ebenso auch den Prinzen Vorbeerkünze. Auch Bismarck sollte einen solchen Kranz haben. Der aber meinte zu dem schönen Spenderin: „Rein, mein gnädiges Fräulein, ich verbiete diese Ehre nicht. Ich bin nicht kommandant gewesen und habe an den Siegen keinen Anteil!“ Im ersten Augenblick wurde das junge Mädchen durch diesen unerwarteten Einwand völlig aus dem Tritt gebracht. Sie wußte sich jedoch zu helfen. „Über Gott, Erzherzog haben doch den Krieg angefangen“, versetzte sie, und lachend nahm nun Bismarck den Kranz.

Als Bismarck von der Rückkehr aus Frankreich in Berlin am 11. März 1871 um 8 Uhr früh auf dem Postbahnhof Wohlau in Berlin eintraf und vom Waggonlenker aus seine Gemahlin und Tochter auf dem Bahnhofsteig, ihm entgegengestellt sahen, sprang er freudig begrüßt aus dem Wagen, breitete ihnen seine Arme entgegen und begrüßte sie frohen Mutes mit den Worten: „Du hast Ihr Euren Ollen wieder!“ — Als Fürst Bismarck nach der Abreise seines Abschiedsgesuches, die von Seiten Kaiser Wilhelm I. mit dem launigen Worte: „Niemals“ erfolgte, wieder Audienz bei dem Kaiser hatte, äußerte sich dieser, veranlaßt durch das durch Gründlichkeit und Alter begründete Abschiedsgesuch, würdiglich: „Ich bin viel älter als Sie und reite sogar noch“, worauf Bismarck erwiderte: „Ja, Majestät, der Reiter hält es immer länger aus als das Pferd.“

Bismarck war auch ein entschiedener Freund der Malerei und — der Radfahrerturnen. „Wäre ich nicht schon zu alt, ich würde es gern selbst noch erlernen“, soll der Fürst einmal gesagt haben. Seiner Sympathie für diesen Sport gab er namentlich einer Dame aus Hamburg gegenüber Ausdruck, die, obwohl in gesetzten Jahren, auf dem Rad einen Rüssling nach dem Sachsenwald gewünscht und dadurch ganz unerwartet dem ihr wohl lehnenden Fürsten begegnet war. Abgestiegen von ihrem Stahlross, besah der Fürst sich die sportmäig gesetzte Dame von oben bis unten lächelnd und fragte weiter: „Was nur aber, wenn Sie runterspringen, haben Sie denn auch Pumpenholz an?“ „Davon, Durchlaucht, alles daß!“ antwortete die Radlerin. „Na, dann radeln Sie mit mir noch mal vor!“ ermunterte der Fürst sie lächelnd. Und heil! war die Hamburgerin wieder auf ihrem Rad, wirkte dem Fürsten ein verbindliches Lebewohl zu und verschwand in den Parkwegen. Wenige Tage darauf erschien dieselbe Dame in feierlicher großer Pe-

nichtsstollette in Friedrichshafen, um der Fürstlichen Familie ihre Ausfertigung zu machen. Auf freundlichste vom Fürsten empfangen, kam dieser gesprächsweise auf das Radfahren zu sprechen und trübte der bissmaligen Dame eine auffallend große Aufmerksamkeit. Als endlich die Hamburgerin zum Gehen sich anschickte, verabschiedete sich Fürst Bismarck von ihr mit den Worten: „Das nächste Mal kommen Sie man in die Pumpenholz wieder!“

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß Fürst Bismarck neben all den anderen herrlichen Geistesgaben, die ihn auszeichneten, auch mit einem fernigen Humor und nie verzogender Schlagfertigkeit ausgerüstet war.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gilt vom 1. Mai 1908 ab.

Absicht von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 1,80* 5,11+ 6,14 9,35* 9,30+ 10,32* 1,15+ 3,31 E 4,50+ 6,12+ 7,50 E 9,21+ 12,21* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)

Leipzig 1,48 4,80* 4,55+ 7,9+ 8,52* 9,48+ 11,20* 1,17 3,58+

Chemnitz 5,0+ 9,0+ 10,42* 11,47+ 3,56 E 4,2+ 6,26+ 9,3* 10,8+

Gitterwerda und Berlin 6,88* 8,54 12,0 bis Gitterwerda, 1,89+ 2,21 E 5,12+ und 9,50+ bis Gitterwerda

Rothen 4,49+ 7,8+ 9,58 1,15+ 6,17+ 9,35+ bis Zomotzsch

Röderau 3,45 7,8+ 8,7* 10,42+ 8,10+ 3,85 6,35 8,0* 10,20 12,30

Absicht von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6,80+ über Riesa) 11,8+ 8,37+ 8,58* 10,42+ 1,25*

Berlin 4,5+ (7,15+ bis Salzenberg) 8,21* 8,52+ 8,12* 11,10+

Riesa 1,82 4,17 6,30+ 8,80 11,10+ 3,84+ 4,15 8,57* 9,22 11,16

Aufkunft in Riesa in der Richtung von:

Dresden 1,88 4,20* 7,4+ 8,51* 9,28+ 10,39+ 11,28* 12,56+ 3,48+

4,55+ 7,19+ 8,15* 9,23+ 11,26 E

Leipzig 1,29* 6,40+ 6,51 9,22+ 9,34* 10,31* 11,20 1,10+ 3,29 E

4,52+ 7,49 E 8,58+ 12,11+ 12,20*

Chemnitz 6,68+ 8,5* 10,28+ 2,20 E 3,4+ 5,28+ 7,46+ 7,59* 11,51+

Gitterwerda 6,45+ (9,49 nur Überfahrt) 10,41* 11,40+ 3,1 3,55 E

6,5+ 8,7+ 11,18

Rothen 6,81+ 8,47 12,88+ 3,24+ 8,11+ 11,16+ von Zomotzsch

Röderau 1,44 4,24 6,36+ 8,40 11,23+ 3,41+ 4,25 9,2* 9,32 11,22

Aufkunft in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4,1+ (7,15+ über Riesa) 8,17* 8,39+ 8,5* 11,5+

Berlin (6,27+ von Salzenberg) 10,58+ 8,23+ 8,27+ 8,50* 10,30+

1,28*

Riesa 3,57 7,15+ 8,12* 10,48+ 3,16+ 3,42 6,47 8,5* 10,30 12,40

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zusätzliche Kosten zu übernehmen sind. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. Die IV. Wagenklasse kommt am Sonn- und sächsischen Festtagen in Wegfall. E = Güterzug. Mit Güterzug wird Schnellzugzuschlag nicht erhoben.

Die Geschäftsstelle

b. Bl. ist geschlossen Werktagen
vom 7.—12. nachm. 1/2—7 Uhr.

Sonntags 11—12 Uhr.

Gut möbl. Zimmer sofort ab spät.
zu verm. Kaiser Wilhelm-Bl. 5, 2. Et.
für 2 Herren Schlafstelle
frei Pariserstrasse 28, 1. Et.

Hübsch möbl. Zimmer
frei, nahe am Kaiser-Wilhelm-Platz
Mathildenstr. 5, 2. Etage 1.

Schöne Wohnung
zu vermieten, 1. Oktober zu be-
gleichen Neu-Weida 85.

Freundl. Zimmer
an anständigen Herrn zu vermieten
Hauptstrasse 16.

Freundl. möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten
Schützenstraße 28, 1. Et. r.

Möbl. Zimmer
mit Schreibtisch sofort zu vermieten
Goethestraße 109, 2. Et.

Eine Wohnung
ist zu vermieten, 1. Oktober begie-
bar Rundteil Nr. 18.

Möblierte Stube
schnell zu vermieten, möglichst an
Gäulein Goethestraße 51, 2.

Schönes Logis
schnell oder später zu vermieten
Brandstr. Nr. 7b.

Möbliertes Zimmer
in 1. Et., wenn gewünscht auch mit
Schreibtisch, ist sofort oder 1. Okt.
zu vermieten Bismarckstraße 11a.

Sch. Wohnung, best. aus Stube,
Raum u. Küche, 1. Okt. beziehbar,
zu verm. Nähers. Werderdorf 34 e.

Möbliertes Zimmer,
partiz. Bismarckstr. an ein Fräu-
lein oder jungen Herrn jetzt oder
später zu vermieten. Offeren un-
A B 99 in die Exped. d. Bl. erbeten.

3000 Mark

als 1. Hypothek auf Bandgrundstück
gej. et. Offeren unter A L in
die Exped. d. Bl.

Aushilfe-Kellnerinnen
nach Lorenzkirch abzugeben.
D. Seitzler, Stellenvermittler,
Bahnhofstraße 8.



Suche für mein Modewaren
geschäft pr. 1. Oktober oder früher bald geöffnet
eine nicht zu junge, tüchtige, flotte
Verkäuferin
mit guten Empfehlungen, sowie ein
Lehrfräulein,
nur aus guten Familien. Offeren
unter 3 K 43 in die Exped. d. Bl.

Ich suche für 1. Oktober zu-
verlässiges
Haushmädchen
mit Kochenutissen.
Frau Hauptmann Paradies,
Bismarckstraße 57, 1.

Stellung sucht
20 jähr. Mädchen bei bess. Herrsch.
als Haushmädchen per 1. Okt. 08
evtl. auch früher od. später. Offeren
unter 0 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ostermädchen als Aufwart, recht
geschäft pr. 1. Oktober oder früher bald geöffnet
eine nicht zu junge, tüchtige, flotte
Gejch

sucht werden für Renjahr
Knechte, Verdejungen, hauss und
Stallmädchen, sowie Osterländer bei
hohem Lohn durch Otto Schelle,
Dienst- und Stellenvermittler,
Standfeststraße Nr. 1.

2 Kutscherfamilien suchen
sofort Stellung. D. O.

Einen Lehrling
sucht nächste Weihnachten ob. Oster
G. Fischer, Schmiedemeister,
Betzhain.

Einen Knecht oder nicht. Tages
lohn, der Werde mit zu nehmen
hat, sucht Möbins, Wergendorf.

Gelernter
Holzarbeiter
zum Zuschneiden und Bedienen der
Holzbearbeitungsmachine für don-
nernde Beschäftigung sofort gefucht,
Niesaer Waggonfabrik
Seidler & Co.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 29. August 1908.

Deutsche Bonds.	%	Zins	Deutsche Bonds.	%	Zins	Deutsche Bonds.	%	Zins	Deutsche Bonds.	%	Zins
Reichsanleihe	3	88,50 B	Stdt. Bob.-Gr.-Akt.	4	99,25 B	Ungar. Gold	4	93,50 B	Bergmann, elekt. Anl.	18	Jan. 260,50 G
ba.	8%	92,20 B	do.	3%	91,50	do. Atomrente	4	93 B	Siemersmann	6	Juli 98,75
Reichs. Konjekt.	3	88,40 B	Umw. Börse.	3	88,50 B	Kunden. 1889/90	4	92,60 B	Giebelbach	12	Jan. 174
ba.	3%	92	ba.	3%	91,50 B	do.	100	Schubert & Salzer	30	Apr. 277,25 B	
Stadt. Minette 55 cr	3	91,10	Land. Börse.	3	82,50 B	Kupf.-Tepl. Gold	3%	89,50 B	Lauthammer, Imm.	14	Juli 163
5, 3000	3	97,20 B	ba.	3%	92,20	Wöhlk. Nordbahn	4	98	Reichenbach	20	Jan. 20
Stadt. Minette groß	3	88,40 B	do.	3%	92,25	do.	100	Seidel & Raum. N.	16	Jan. 14 B	
5, 3000	3	97,20 B	do.	3%	92,25	do.	100	do. Gemüsehalle	40	Jan. 153	
5. Minete 1000, 500	3	88,45 B	Wittels. Bob.-Akt.	3	90 B	Baumhauer	4	100	Hartmann, M.	7	Jan. 201 B
ba. 200, 200, 100</td											

Der Riesen-Ausverkauf von Schuhwaren

dauert nur noch bis zum 6. September 1908 und empfiehlt so lange der Vorrat reicht

Ein Herren-Schuß- und Schnürschuh, früher 9.50 jetzt 7.90
Ein Herren-Schuß- und Schnürschuh, früher 6.90 jetzt 5.20
Ein Herren-Damen-Schuß- und Schnürschuh, früher 8.50 jetzt 5.50
Ein Herren-Damen-Schuß- und Schnürschuh, früher 14.50, 18.50 jetzt 9.50
Ein Herren-Mädchen- u. Stuben-Schuß- u. Schnürschuh, früher 8.50, 12.50 jetzt 4.50, 3.90
Ein Herren-Damen-Schnürschuh früher 5.90 jetzt 4.90

Ein Herren-Herrn-Schuh, Schuh- und Schnürschuh, früher 14.50, 18.50 jetzt 8.50
Ein Herren-Herrn-Schuh, Schuh- und Schnürschuh, früher 12.50, 18.50 jetzt 10.50
Ein Herren-Herrn-Schuh, Schuh- und Schnürschuh, früher 8.50, 12.50 jetzt 6.50
Ein Herren-Herrn-Schuh, Schuh- und Schnürschuh, früher 14.50, 18.50 jetzt 8.50
Ein Herren-Herrn-Schuh, Schuh- und Schnürschuh, früher 8.50, 12.50 jetzt 6.50

Ein Herren-Herrn-Schuh, Schuh- und Schnürschuh, früher 15.50, 17.50 jetzt 10.50
Ein Herren-Damen-Schnürschuh, früher 8.50, 9.50 jetzt 7.90, 6.90
Ein Herren-Damen-Schnürschuh, früher 11.50, 12.50 jetzt 9.50
Ein Herren-Damen-Segelschnürschuh, früher 7.90, 8.90 jetzt 5.50, 3.90
Ein Herren-Kinder-Schnür- und Knopfriegel, früher 18.-22. früher 2.10 jetzt 1.70

Es versteht niemand, dieses günstige Angebot unbeachtet vorübergehen zu lassen, da es nur gute und haltbare Ware ist. Auf die zurückgesetzten Artikel gewährt keinen Rabatt, auf alle anderen 10 bis 15 Prozent. Ein Besuch meines Geschäfts genügt, um jeden von der Reichhaltigkeit meines Lagers zu überzeugen.

Max Tack'sches Schuhgeschäft, Inh. Kurt Rossberg,

Riesa, Hauptstrasse 39 a.

Von der Reise zurück.
Sanitätsrat Dr. Nicolai.

Oberstabsarzt D. Dr. v. Hahn

bisher Chefarzt von Dr. Brehmers Heilanstalt zu Görbersdorf hat sich als Spezialarzt für Lungenerkrankungen in Dresden niedergelassen und ist täglich von 11-1 und 4-6 Uhr Pragerstraße 88, I. zu sprechen. Telefon 9579.

Milch- u. Zuchtvieh

(oldenburgersortenreiche Kreuzung).

Stelle von Mittwoch, den 2. September an eine große Auswahl

beste Rühe und Kalben,
sowie
3/4-jährige Kuh- u. Bullenkälber

in Großenhain, „goldene Krone“, zum Verkauf.

Briesnitz-Dresden,
Telefon 6017.

Inhaber: Franz Höntzsch.

Der Stadtkaufleute heutiger Nummer d. Bl. liegt ein Prospekt vom Polytechnischen Institut (Kynhäuser-Technikum) in Braunschweig a./N. bei.

Es finden 1-2 Schüler, welche höhere Schulen in Dresden besuchen wollen, oder auch 2 junge Mädchen.

Aufnahme i. Familie.

Werke Anfragen bitte an Dr. med. Günther in Dresden, Eliasstr. 22, zu richten.

Bestes Posamenten- und Webwaren-Geschäft in Leisnig sucht sofort oder 15. Sept. brandenburgische

jg. Verkäuferin

avil. Lernende. Rost u. Logis. i. S. Adressen unter F B in der Expedition d. Bl. niedergulegen.

Sofort ein zuverlässiges

Kindermädchen

geucht Augustastrasse 11, 2.
Geh. für 1. oder 15. Sept. ein

Mädchen,

welches im Kochen und Haushaltshilfen bewandert ist. Mit Buch zu melden bei Frau Kommergierat Warthaus, Oschatz, Breitestr. 28/25.

Alle deutschen Gewerbeversicherungs-

Unterl. Ges.

sucht für Wiese und Umgebung einen guten

Vertreter

gegen böse Menschen. Gest. Off. etd. Ges. Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Vereinshaus Bahnhof Weissig.

Sonntag, den 30. August

großes Extra-Konzert,

ausgeführt vom Großenhainer Stadtorchester

Leitung: Herr Stadtmusikdirektor W. Richtig.

Anfang 7 1/2 Uhr. Nach dem Konzert Ball.

Hierzu laden freundlich ein H. Wienand, W. Richtig.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag lädt zu Kaffee und selbstgebackenem Pfannenkuchen

freundlich ein Hugo Arnold.

Gasthof „Zur Linde“ in Rappitsch.

Morgen Sonntag lädt zu gutem Kaffee und Kuchen

ergebenst ein M. Hennig.

Möbel Richter

Billigste Bezugssquelle für solide

Kasten- und Polstermöbel

in allen Preislagen mit weitgehender Garantie.

Musterzimmer zur gesell.

Drainierrohre

beste Qualität hält stets auf Lager

Dampfgeleise Kleinrügel.

Wäsche zum Ausbessern wird angenommen, auch wird neue angefertigt.

Größe, Georgplatz Nr. 6, 2. Et. L.

Suche noch Wäsche

3. Walzen ob. Weißdörf. im Schenker.

Adressen unt. M. R. 100 i. d. Gsp. d. Bl.

Eine Bettdecke mit Matratze, ein Bettdecke billig zu verkaufen

Nen-Welde 56 B, part.

5-6 Roggenschüttflocken

Str. verkauft Mergdorf Nr. 9.

Läuferschweine

in allen Größen, sowie schwere Zuchtläufe und ein gebrauchtes Handwagen sind preiswert zu verkaufen.

Neuwieda 54. Dege.

Eine Kuh,

hochtragend, stark u. gut

im Zeugen, steht zu verkaufen in Nr. 9 zu Schänig.

Ziege i. Schlachtfeste

bes. hohen Preis.

Stein, Rohschädel.

Telephon 266.

Ein gutes, brauchbares

Arbeitspferd

sieht zum Verkauf

Märden, Hauptstraße 10.

1 Ossen, eti. Rost. m. Rachein,

zu verkaufen Hauptstraße 78, Unit.

Unbestritten
bieten unsere
gerösteten Kaffees
in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit
das Beste.

Gebrüder Despang

Kaiser Wilhelmplatz Fernsprecher Nr. 160.

Durch Fernsprecher erteilte Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

Posten Mäntel

mit kleinen Schönheitsfehlern, Stück 3,05 Mark,

hat noch abzugeben Otto Mehnert, Zeithain 58.

„Ding an sich“

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Ära. Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie gelb; größere Mengen davon sind schädlich. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%.

Zu haben bei: Friedrich Böttner, Unter-Drogerie;

C. Wöhner Riga.

Vom 30. d. M. ab steht ein frischer Transport leichter und schwerer dänischer Arbeits-, sowie Holsteiner Wagenpferde in meiner Behausung zu soliden Preisen zum Verkauf. Edwin Wolf, Verdehändler, Schenker. Telefon Zeihen Nr. 7.

Von Montag, den 31. August ab stehen wieder frisch eingetroffene

Aderner und

dänische Arbeitspferde

sowie Holsteiner Wagenpferde

bei mir in Oschatz zum Verkauf.

H. Strehle. Oschatz, Fernspr. 42.

SLUB
Wir führen Wissen.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plessner in Riesa.

J. 201.

Sonnabend, 29. August 1908, abends.

61. Jahrg.

Bur Geschichte der alten Riesaer Kirche.

L. Das Mittelalter.

Der alte Riesaer Kirche wendet sich infolge des Neuerungsbauens jetzt wieder lebhafte Interesse zu. Sie verdient es auch vollauf; nicht nur wegen der gegenwärtigen Erneuerung, sondern auch wegen ihres ehrwürdigen Alters und ihrer Vergangenheit. Die folgenden Seiten sollen dazu dienen, die Geschichte des Gotteshauses für die Gegenwart lebendig zu machen.*

Die Riesaer Kirche ist von allen Kirchen im Norden unseres engeren Vaterlandes nächst dem Meißner Dom die wichtigste gewesen, denn von ihr aus hat sich einst in einem großen Gebiete des ehemaligen Sorbenlandes im 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts die kirchliche Organisation vollzogen. Sie ist nicht die älteste Kirche im Norden Sachsen an der Elbe gewesen. Für unsere Gegend sind die ersten Gotteshäuser vielmehr in Strehla, Gröba und Wöritz zu suchen, den drei Elbsburgwarden, die seit der Eroberung des Landes durch den König Heinrich I. deutsche Besetzung und für diese Kirchen hatten. Aber bald nach ihrer Gründung im Bereich des Burgwardes Gröba übersiedelte die Kirche des Klosters Riesa die alte Burgwardkirche. Das kam vor allem darin zum Ausdruck, daß die Gröbaer Kirche mit ihrem Besitz dem Riesaer Kloster zum Eigentum überwiesen wurde. Dadurch ward die Kirche des letzteren die Hauptkirche für den Burgwardssprengel und zugleich die Pfarrkirche für ein großes Kirchspiel, dessen Umfang nach Süden zu noch den Umfang des Burgwardes überschritt, im Abreigen sich aber wohl mit ihm deckte. Die Hauptorte dieser Parochie waren nächst Riesa auf dem linken Elbauer Gröba (nunmehr nur Filialkirche), Canitz, Weida und Heyda, auf dem rechten Flöderau, Zeithain und Glaubitz. Die kirchlich-organisatorische und die damit verbundene wirtschaftlich-colonialistische Tätigkeit, deren Ausgangspunkt im 12. Jahrhundert

die Riesaer Kirche war, dargestellen, ist hier nicht der Ort. Es mag die vorstehende Schilderung genügen, um die geschichtliche Bedeutung der Kirche zu Riesa ins rechte Licht zu rücken.

Mit dem Kloster, das zwischen 1118 und 1119 vom Bischof Dietrich von Naumburg, dem Grundherrn der genannten drei Burgwarden, gegründet wurde, entstand selbstverständlich auch die Kirche, die man sich fürs erste als ein ganz einfaches Bauwerk denken mag. Wie so viele kirchliche Gründungen Naumburgs (h. s. Frauenhain) ward sie unter den Schutz der Jungfrau Maria gestellt; und sie wiederum hat ihre Gründungen Mergendorf (Mariendorf) und Heyda (Sankt Maria zur Heyde) ihrer Schutzpatronin zugewiesen. Kirche der heiligen Maria wird sie das ganze Mittelalter hindurch genannt. Es ist daher nur zu bedauern, daß man nach Erbauung der Trinitatiskirche, als man nach einem unterscheidenden Namen für die alte Kirche suchte, die Tradition nicht aufrecht erhalten und der Kirche den ihr allein und von Nachbarkirchen zugeschriebenen Namen wiedergegeben hat: Marienkirche.

So reichliche Nachrichten nun die alten Urkunden über die Besitzverhältnisse der Marienkirche und des Klosters geben, so lästig sind die Mitteilungen über das Kirchengebäude selbst. Doch lassen sich mit Hilfe der wenigen vorhandenen Angaben und durch Rückschlüsse aus den allgemeinen geschichtlichen Verhältnissen mit einiger Sicherheit bestimmte Linien der Entwicklung des Baues ziehen. Ihren heutigen Umfang hat die Kirche sicherlich schon vor 700 Jahren gehabt. War sie erst die Parochialkirche für die umwohnenden Sorben gewesen, so diente sie etwa von 1170 an den zahlreich zuwanderten deutschen Bauern als gottesdienstlicher Raum; wenn auch in den oben genannten Dörfern nach und nach eigene Kirchen als Filialkirchen entstanden, so blieb die Marienkirche doch die Hauptkirche. Der großen Zahl der Gingeßaranten entsprechend wurde die anfänglich wohl kleine Kirche größer gebaut, im Schiff und auch im Chor. Der Chor (Altarraum) mußte auch groß gestaltet werden, weil in ihm zur Rechten und zur Linken die Gestühle für die Chorherren aufgestellt waren; denn von 1170 bis etwa 1207 hatten die Augustiner-Chorherren das Kloster inne; erst nach ihnen kamen Nonnen, die dann bis zur Einführung der Reformation hier blieben. Leider ist die Kirche nicht in der Gestalt auf uns gekommen, die sie in jenen 37 Jahren, die man ihre Blütezeit nennen kann, besaß. 1244 wurde sie ein Raub der Flammen. Mit Hilfe einer großen Kollekte, die in den Erzbistümern Magdeburg und Mainz veranstaltet wurde, gelang sehr bald der Wiederaufbau der Kirche. Sie muß damals ein sehr stattliches Neuhäusel erhalten haben. Wenn nämlich

das Siegel des Klosterprobstes an einer Urkunde vom Jahre 1296 das Bild der Marienkirche wiedergibt, so beschreibt sie zwei spitz romanische Türme. Das Siegel zeigt die Jungfrau Maria von den zwei Türmen flankiert über einer dreibogigen Mauer. Über schon 1318 wurde sie wieder von Feuer zerstört. Zu ihrem Wiederaufbau wurde auch diesmal eine Kollekte in den beiden Erzbistümern gesammelt und zwar von der Nonnen Elisabeth selbst. Über das Neuhäusel dieses Neubaus läßt sich nun gar nichts sagen. Es ist auch nicht bestimmt auszumachen, ob dieser Bau die Reformationszeit erlebt hat; denn nach einer Chronik nach Nachricht soll die Kirche im Hussitenkrieg zerstört worden sein; allerdings bieten die Klosterurkunden hierfür keine Bestätigung. Es wäre demnach nicht unmöglich, daß die Ummauern der Kirche, wie sie heute stehen, dieselben sind, die spätestens nach dem Brande von 1318 entstanden. Bei dem Abchlagen des Pultes der Kirche in diesem Jahre kam in der Mitte der Südseite die linke Hälfte eines romanischen Türbogens zum Vorscheine. Die Türöffnung ist später vermauert worden und die rechte Hälfte ist ganz verschwunden. Die Bogenlinien waren im unteren Teile aus den Quadern der Fassade herausgearbeitet; sie trugen sehr altes Gepräge; leider haben sie unter dem neuen Pult wieder verschwinden müssen. Dieser Türbogen kann sehr wohl ein Rest von dem Bau des Jahres 1318 sein. Für einen ebenfalls sehr alten Bestandteil der Kirche möchte ich die Skala ansprechen, die in der Ratsbibliothek steht, nämlich aus dem Grunde, weil sie ziemlich unregelmäßig bearbeitet ist. Der Ostchor der Kirche ist zweifellos der architektonisch wertvollste Teil des Gebäudes. Über seine Entstehung ist die irgende Meinung verbreitet, daß er 1626 erbaut worden wäre. Dieser Irrtum führt wohl aus einer Verwechslung mit dem gründlichen Neubau hier, dem damals der Rittergutsbesitzer Felgenhauer die vorderen Klostergebäude unterzog. Nach dem Siegelbild einer Urkunde vom Jahre 1532 hatte die Kirche damals ziemlich dieselbe äußere Gestalt wie heute: Turm, Langhaus, Chor und noch einen Dachreiter als Uhrturmkreuz. Aus der sehr zusammenhängenden Zeichnung ist freilich nicht deutlich zu erkennen, ob der Turm wie heute seit 1745 ein besonderes Haus hatte. Es ist wahrscheinlicher, daß er auf dem Westgiebel aufsitzt und daß dieser dann südlich durch Strebepeile gestützt wurde. Auf die Gründung der letzteren ist man bei der Errichtung des Baugeläutes in diesem Jahre gestoßen. Aus welchem Jahre der Chor stammt, läßt sich leider nicht genau sagen. Aus dem Jahre 1818 sicher nicht; denn seine Bauformen sind spätgotisch. Sie sprechen für die Wende des 16. Jahrhunderts. Nur waren die finanziellen

* Eine nähere Begründung der folgenden Ausführungen muß ich mir hier verlegen. Ich behalte sie mir vor für die Beschreibung Riesas in der Kirchengalerie, weiterhin aber für eine ausführliche Geschichte des Klosters, die ich im Laufe der nächsten Jahre geben zu können hoffe. Hauptfachlich hilft ich mich auf die Klosterurkunden, die im Agl. Sächs. Hauptstaatsarchiv aufbewahrt sind. Wenn ich dabei zu anderen Ergebnissen komme, als sie dem Doctor von F. Wilhelmsson beitreten zur Geschichte des Klosters und der Stadt Riesa bekannt sind, so liegt das daran, daß dieser Name zwar gewissenhaft die Inhaltsangaben der Urkunden abgeschrieben, aber nicht, wie er doch vermuten läßt, die Urkunden selbst gelesen hat.

Kirchennotizen.

11. Trinitatistag, 30. August 1908.
Riesa: Predigttag für den Hauptgottesdienst: Psalm 82. Früh 8 Uhr Kommunion (Pastor Beck), 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarre Friedrich). 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Beck).

Mittwoch, den 2. September abends 8 Uhr Bibelkunde (Pfarre Friedrich). Wochenamt vom 30. August bis 6. September: c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Beck.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein: Teilnahme am Kreisfest in Borna. Aufbruch nachm. 1 Uhr vom Vereinslokal aus.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Die Versammlung fällt aus.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Gröba: Vorm. 8 Uhr Heilige und Wundermahlfeier P. Burkhardt, vorm.

9 Uhr Predigtgottesdienst (Kap: Psalm 32) P. Burkhardt. Kirchentauzen nachm. 2 Uhr. Junglingsverein: nadm.

10 Uhr Aufbruch zum Besuch der Kreisversammlung in Borna. Jungfrauenverein: Abends 4/5 8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwestern.

Wiederan: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst, nadm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Vorwitz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen.

Naundorf: Früh-Gottesdienst vorm. 8 Uhr.

Schöna: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr.

Seitzhain: 4/5 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Der Anschluß daran Unterredung mit den konfirmierten Jugend. Kollekte für die Juden-Mission.

Schönbach: Riesa (Friedrich August-Straße 2a): Sonnabend nadm.

von 4 Uhr an Kinderheiligt. Sonntag Früh von 7 Uhr an hl. Messe, 9 Uhr Predigt, Segen, Radom. 2 Uhr Kinderg.

10 Uhr Taufen. Wochentags 11. Woche 4/7 11 Uhr, Dienstag und Freitag 1/4 11 Uhr.

I. a. 80 km.

Braunkohlen

empfohlen billigt ab Schiff

A. G. Hering & Co.

Gutsbesitzer 50. Elbstraße Nr. 7

Wiederan,

der Bruder Paul Hering.

Was ist Bamf?

Malzkaffee **BAMF**

(Der Name ist gesetzlich geschützt)

Breslauer **Aktien-Malz-Fabrik** ist das Beste **Aller Malzkaffee-Fabrikate**

Bamf übertrifft alles, was Malzkaffee heißt, an Güte, an Wohlgeschmack und an Bekömmlichkeit

Der kurze Name „Bamf“ ist nach moderner Art aus den Anfangsbuchstaben der vier Worte zusammengesetzt, welche die Firma

bilden.

Breslauer **Aktien-Malz-Fabrik**

Jahresproduktion über 8 Millionen Kilo Malz.

Eigenes grosses Betriebs-Laboratorium.

Ehrenpreis Ausstellung Breslau 1908.

General-Vorsteher: E. Wutzler, Riesa a. E.,

Poppitzstr.

Modernes Waschmittel

Persil

Für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Gostewitz!

Müller: Du, gehst morgen mit zur Gurkenausstellung nach Gostewitz?

Schulze: Zur Gurkenausstellung?

Ich denke, die hat der Sturm alle runtergeschmissen.

Müller: Du du Affe, seit wann wachsen denn die Gurken offen Behm, wie die Kappel und Böden, das wäre ja lebensgefährlich, wenn ehn so en Kleptil offen Kopp plumbte.

Schulze: Ach, ich meinte nur so, aber ich gebe mit.

Müller: Du freilich muhste mit, das wird de scheenste Schweizerpartie.

Bastei und Alles hastest dort mit

außerdem & gutes Täppchen Bier.

Schulze: Dummerldagen!

Prima Braunkohlen, Stein Kohlen,

Braunkohlenbrikets, Steinkohlenbrikets,

Brennholz

in allen Preislagen empfohlen billigst

G. F. Förster.

Prima Mariashainer Braunkohlen

empfohlen in allen Sorten billigst ab Schiff in Moritz Carl Heyne.

Nächster Tage in Boberstein und Gräbe.

Ranthölzer und Bretter

vom Domgerüstabbruch haben abzugeben Otto & Schlosser,

Meissen.

Schon 86 Ratten II

in einer Nacht u. Totalität gebrötes

d. Kammerjäger Grasztat's

,Rattitot'.

Unschädlich für Menschen u. Haustiere.

zu haben: Drog. A. B.

Hennicke und Paul Koschel Rath,

Riesa.

Beschäftigungen der Kirche und des Klosters damals so mißlich, daß man nicht recht begreift, woher die Mittel zu einer Erneuerung des Thores, die sicher notwendig war, in solchem Maße kommen sollten. Immerhin wird für die Herstellung des Thores in der fehligen Gestalt keine andere Zeit in Betracht kommen können als die letzten Jahrzehnte der Klosterzeit. Sicherlich konnte diese keinen würdigeren Abschluß finden als in der Erbauung dieses schönen Thores.

In das Innere der Kirche lassen uns einige Urkunden über gottesdienstliche Stiftungen von der Mitte des 14. bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen Blick tun. Außer dem großen Altare gab es noch einen andern, der als „räckwärts außerhalb des Chores der Jungfrauen“ (Nonnen) beständig bezeichnet wird; er war dem h. Petrus geweiht. Dieser Heilige wird 1881 als Schutzpatron des Klosters neben Maria genannt. Andere Heilige haben, soweit unsere Kenntnisse reichen, in der Kirche weder Altäre noch sonstige Verehrung aufzuweisen gehabt; nur dem Stifter des Ordens, dem die Nonnen angehörten, wurde zu Ehren die Benedictuskerze gebrannt. Die Nonnen versammelten sich zum Gottesdienst in den Gestühlen des Chores. Besonders feierlich mag es gewesen sein, wenn in den Nächten der drei hohen Feste und des Gründonnerstages die Nonnen mit ihren Kerzen vom Kloster heilüber durch den Kreuzgang in die Kirche zogen, die Sichter auf die Gestühle stiegen und bei ihrem Scheine ihre feierliche Andacht verrichteten. Wie es scheint, verzichteten sie mit dem Priester bei der Messe den Wechselgesang, da ein Kirchenchor in unserem Sinne und eine Orgel fehlten.

Schließlich noch ein Wort über die Gloden der Kirche. Nach der Angabe der alten Kirchengalerie stammten von dem Geläute, das bis 1866 im Turme hing, zwei Gloden aus dem Jahre 1438. Auf der großen Glode las man: In honorem virginis Mariae et in honorem Johannis Baptista anno Domini MCCCCXXXIII fusa; auf der kleinen: In nomine Jesu et virginis Mariae anno MCCCCXXXIII fusa. Die Jahreszahl des Glockengusses deutet darauf hin, daß in der Hussitenzeit eine Erneuerung der Gloden notwendig wurde; darin könnte eine Bestätigung der Nachricht liegen, daß in jener Zeit das Kloster zerstört worden sei, wenigstens in Betreff des Turmes.

Dr. Benja.

Graf Zeppelins weitere Pläne.

Ein interessanter Briefwechsel hat zwischen dem Dresdner Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Beutler und dem Grafen Beppelin stattgefunden. Derselbe gibt interessante Ausschlüsse über Beppelins weitere Pläne. Der Dresdner Oberbürgermeister nimmt in einem längeren Schreiben Veranlassung, die Haltung des Rates zu Dresden anlässlich der Beppelinspende zu erläutern und bittet schließlich um Auskunft darüber, ob der Ge- hankt, daß neben der Errichtung eines neuen Luftschiffes wohl auch an die Erbauung von Häfen herangetreten werden müßte, eine innere Berechtigung habe. — Graf Beppelin hat darauf unterm 21. August folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister Beutler gerichtet: „Mit aufrichtigem Bedauern höre ich, daß Ihnen und dem Rate der Stadt Dresden aus der abwartenden Haltung gegenüber der Beteiligung an der Volkspende für den Bau meines Luftschiffes der Vorwurf mangelnden Patriotismus und Initiative gemacht wurde. Aus den Ihre Stellungnahme zu der Angelegenheit begründenden Ausführungen ersehe ich, daß es gerade Überlegungen weitschauender Art waren, die Sie veranlaßt haben, sich mit mit wegen der Verwendungswise der von der Stadt Dresden zu bewilligenden Summe in Verbindung zu sehen. Ihre Voraussageung, daß die Mittel für die Erbauung meines Luftschiffes durch Privatsammlungen aufgebracht werden, ist durchaus zutreffend, und es ist sehr anzuerkennen, daß Sie, verehrter Herr Oberbürgermeister, auch an eine weitere Seite der Entwicklung der Luftschiffahrt gedacht haben. — Trotzdem bin ich nicht der Ansicht, daß es zweckmäßig sein wird, von privater oder öffentlicher Seite Geld für die Anlage von Luftschiffhäfen zu sammeln, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Luftschiffahrt in allerndächster Zeit einen großen Aufschwung dadurch erleben, daß sowohl das Reich für militärische Zwecke, serner Aktiengesellschaften behuß Anlegung von Luftschifflinien Fahrzeuge meines Systems beschaffen. Naturgemäß wird es dann auch Sache der Besitzer sein, die für ihre Linie notwendigen Anlagen, also auch die Häfen, aus ihren eigenen Mitteln zu bestreiten. Mein Unternehmen wird, wenn ich auch die Errichtung von Häfen für den geregelten Betrieb der Luftschifflinien an sich durchaus für nötig halte, an solchen Anlagen kein direktes Interesse haben, weil es in Zukunft nicht mehr in erster Linie meine Sache sein wird, Luftschiffahrten auszuführen, sondern Luftschiffe zu bauen und an die Besitzer abzuliefern, denen der Betrieb überlassen werden muß. Die von mir auszuführenden Fahrten werden sich auf Probefahrten mit abzuliefernden Fahrzeugen und auf Erprobung von Neuerungen in der Konstruktion beschränken, wobei stets die Rückkehr nach der Werft in Aussicht genommen, die Anlage von Häfen an anderer Stelle also nicht erforderlich ist. — Indem ich Ihnen diese kurzen Andeutungen als Unterlage für Ihre weiteren Entschlüsse zu übermitteln mich beeche, möchte ich betonen, daß niemand berechtigt sein dürfte, in Ihrer aus sehr beachtenswerten Überlegungen entsprungenen abwartenden Haltung einen geringeren Grad von Patriotismus und Initiative zu erblicken, als ihn andere Stadtverwaltungen an den Tag legten, die sich sofort an der Spende für den Luftschiffbaufonds beteiligten. Ihr sehr ergebener Graf Beppelin. Friedrichshafen, den 21. August 1908.“

Aus aller Welt.

Hamburg: Der Dampfer „Desbée“ der deutschen Levante-Klinie ist nach einem bei der Seeberet eingegangenen Telegramm $5\frac{1}{2}$ Seemeilen östlich von Tripolis aus ein Miss gerannt. Die Versuche, das Schiff abzuschleppen, sind mißlungen, es mußte daher mit der Löschung der Ladung begonnen werden. — **Salzburg:** Die biege Polizei verhaftete einen Mann, Georg Mettl aus Hermagor, der im Germanischen Museum in Nürnberg kostbarkeiten im Werte von 2000 Mark geschnitten hat. Das gestohlene Gut wurde bei Mettl gefunden. — **Waren i. Mecklenburg:** Auf dem benachbarten Gute Schrenzin wollte der Besitzer des Gutes, Mittmeister Pestadore, als er sich auf dem Wege zur Jagd befand, eine Kreuzttter mit dem Gewehrkolben erschlagen, als sich plötzlich das Gewehr entlud und die volle Ladung Herren Pestadore ins Herz drang. Der Tod trat auf der Stelle ein. — **London:** Große Aufregung herrschte vor gestern abend in dem Kohlenrevier von Burnley, als bekannt wurde, daß die gleichnamige Grube in Flammen steht. Das Feuer brach erst abends nach 9 Uhr aus, als sich gerade noch 19 Mann in der Grube befanden. Diese waren eine Zeitlang in großer Gefahr, aber schließlich gelang es ihnen doch noch, sich in Sicherheit zu bringen. — **Kopenhagen:** Bei Scharfschießübungen auf dem Kreuzer Hessa in der Marselshucht entzündete sich eine Granate vorzeitig. Hierbei wurde ein Mann getötet, vier wurden schwer und zwei leicht verletzt. — **Volio:** Nach einer hier eingetrossenen Nachricht ist der englische Dampfer Tuncarn während eines Voruns bei der Insel Niushiu untergegangen. Von den aus 53 Mann bestehenden Besatzung sollen nur drei gerettet sein.

Bei den Cannibalen im französischen Kongogebiet.
Ueber den Verlauf der jüngsten französischen Kongoexpedition, der vielgenannten Mission Léonard, deren Ziel es war, das französische Kongogebiet zu erforschen und zugleich zu erschließen, veröffentlicht der Führer des Unternehmens, Kommandant Léonard, soeben in le Tour du monde einen ersten fesselnden Bericht. Er gewinnt uns so höheres Interesse, als es sich dabei um die Gebiete handelt, die unmittelbar angrenzen an das Hinterland von Deutsch-Kamerun, um jene Länderstreifen, die erst kürzlich durch die deutsch-französische Grenzregulierung in ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland oder Frankreich bestimmt wurden. Hier hat die Mission Léonards zahlreiche Spuren von Kannibalismus angetroffen und interessante Aufschlüsse gesammelt über die Rolle, die die Menschenfresserei im Leben der eingeborenen einnimmt.

Wie fast alle Negerstämme im hinteren Kongogebiet sind auch die Eingeborenen am Sanga dem Kannibalismus ergeben, und der französische Expeditionsleiter erzählt davon, wie er in einem Torte in einem dampfenden Fleischtopfe im Wasser schwimmend die Arme und Brustteile einer Frau fand. Es gibt keine Speise, die diesen Negerstämmen lässlicher und schmackhafter dunkt, als Menschenfleisch, und sie unterscheiden dabei genau zivilisierte Neger und Weisen. Die Europäer stehen bei ihnen in höherem Grade und mit grossem Freimut äußern die Neger sich über diese Vorliebe. Die Beobachtungen und Studien Lefébure sind um so wertvoller, als sie geeignet erscheinen, die weit verbreitete Annahme zu erschüttern, wonach der Kannibalismus im wesentlichen aus alten Bräuchen des Fatalismus, also aus religiösen Sitten heraus sich entwickelt habe. In der Regel sind es Kriegsgefangene, getötete Feinde oder auch Frauen des eigenen Stammes, die „geopfert“ und dann verzehrt werden. Diese Schläuche werden stets von langer Hand vorbereitet, und ein großes Fest geht ihnen voraus. Eine Totenseiern, der Mondwechsel über eine Prophezeiung der Zauberer und Medizinhäuptlinge werben als Anlässe aufgegriffen. Wenn der Häuptling stirbt, so werben an seinem Grabe seine Frauen erbrosselt, auf dass ihr Geist beim seinen in den Schatten der Walde folge. Ist die Ernte schlecht, die Jagd unergiebig oder verheert ein blutiger Krieg den Stamm, so kündet der Zauberer einen Wandel zum Besseren an, wenn man dazu schreitet, auf dem Opferaltar Jungfrauen darzubringen. Der ganze Stamm tritt dann zusammen, mit seltemem Del und wohlriechenden Jetten werben die jungen Mädchen dann geschmückt, Arm- und Halsbänder aus Kupfer und Perlen überreicht man ihnen und dann werden sie mitten in den Kreis des tanzenden, jubelnden und lärmenden Volkes hineingeführt. Durch den Wald brausen dann die Tamtam-Schläge, weithin hallen die singenden Stimmen der begeisterten Fanatiker, große, hoch aufschnaubende Freudensener leuchten auf und werfen ihren phantastischen Glanz auf die wilden bunten Gestalten, die hier mit gellenden Freudenschreien tanzen und springen. Dann, plötzlich, ertönt ein Signal. Alle kennen es. Und einen Augenblick später sind die bereits schon vorher bestimmten Opfer erfaßt. Sie werden erbrosselt, und ihr leuchtendes Stöhnen erstößt in dem lauten Gesang ringsum, der nun in diesem Augenblicke hoch und wild ausbraust. Dann schreitet man zur Verteilung des Fleisches, das Fest ist zu Ende, und ein jeder eilt heim in die Hütte, um hier nun in Ruhe das Mahl zu bereiten und zu genießen.

Aber diese religiösen Beimengungen zu dem barbarischen Brauche beweisen noch nicht, daß der Kannibalismus dieser Reger unzertrennlich zusammenhängt mit ihren religiösen Vorstellungen und ihrem Kult. Allerdings bestehen unter den Stämmen gewisse Taten und Festtage, die regelmäßig gefeiert werden, aber in den meisten Fällen sind die großen Menschenopfer mehr Ergebnisse des Zufalls und der äußeren Verhältnisse. Sie häufen sich auch gerade in den Reichen, wo diesen Regern

der Nöthwendigkeit wied, und freilich auch dann, wenn im Verlaufe von Kämpfen Kriegsgefangene gemacht werden. So erging es auch einem Träger der Mission Léfant, der so töricht war, mitten innerhalb dieser Kannibalenstämme zu desertieren. Er wurde von den Eingeborenen von Quar aufgegriffen und erst später erfuhr man das traurige Schicksal des Unglüdlichen: sofort war er der Anlaß und der Mittelpunkt einer großen Feier geworden und dann in aller Form erdrosselt und geschlachtet worden. Ja nicht selten kommt es zwischen benachbarten Stämmen zum Kampf, der in dem Ziele gipfelt, Kriegsgefangene zu machen, die dann geopfert werden können. Léfant ist allerdings der Ansicht, daß der Kannibalismus der Sango-Stämme im wesentlichen keine Ursache habe in der unüberwindlichen Schärfeit des Regers, sich ausreichende Fleischnahrung zu verschaffen. Die Affen, Matten und Schlangen, die im Walde gefangen und erlegt werden, reichen nicht aus, das Bedürfnis nach Fleischzehrung zu stillen, und aus dieser Notlage heraus entwickelte sich schließlich der Kannibalismus. So ist die Menschenfresserei nicht aus dem Kult hervorgegangen, sondern eher umgekehrt; neigstens spricht vieles dafür, daß ein großer Teil der Feste ursprünglich aus dem Anlaß sich heraus entwickelte, daß es gelungen war, Fleisch zu erlangen und so den langgehegten Hunger zu stillen. Uebrigens sind die Opfer ziemlich genau geregelte, und alle Einzelheiten werden von den Baubern und den Medizimännern genau gewobnet und bestimmt. Nur zu gewissen Zeiten sind die Opferfeste erlaubt und bezeichnetenweise fällt diese Fleischzeit zusammen mit den Monaten, in denen das größere Wild in den Wäldern verschwindet und sich zurückzieht. So hilft denn der barbarische Kult hinweg über eine rein äußerliche Not und über einen Mangel, der ohne die grausamen Feste von den Schärzen schmerzlich empfunden würde. Wo immer man auch in Mittelasien den Kannibalismus beobachtet, wird man finden, daß seine schlimmsten Orgien stets mit den Zeiten des Mangels an anderen Nahrungsmittern zusammenfallen; wo die Bananenzucht und der Manik nur schlechte Ernte bringt, zeigt die Vorliebe der Reger für Menschenopfer den größten Fanatismus: er ersehnt schlechte Jagd und schlechte Ernte.

Wie hoch kann der Mensch im Ballon steigen?

Schon lange ehe die ersten Menschen mit Ballons in die Lüfte aufstiegen, waren der Menschheit die eigenartigen Krankheitsscheinungen bekannt, denen der Mensch von gewissen Höhen ab ausgesetzt ist. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts beschreibt der Jesuit Acosta eine ganze Reihe von Krankheiten und Leiden, denen die Reisenden, die sehr hoch liegende Stätten besuchten, ausgesetzt sind. Es ist nur natürlich, daß als erster ein Spanier die Erscheinung der Bergkrankheit beobachtet, denn die Verhältnisse zwangen die Spanier auf ihrem amerikanischen Eroberungszuge tief in die Cordilleren-Bergkette einzubringen und Pässe und Höhen zu erklimmen, die über den Mont Blanc hinausgingen. Damals freilich waren es nur Krieger und Abenteurer, die im Gebirge zu solchen Höhen emporstiegen; der begeisterte Bergsteiger, der aus Liebe und Leidenschaft für den Sport die Gebirgen des Hochgebirges nicht scheut, war damals unbekannt. Heute dagegen ist man mit den Symptomen der Bergkrankheit sehr genau vertraut. In der Regel beginnt sie mit Schwindelanfällen, mit Übelkeit und mit Erbrechen, Pulse und Atem beschleunigt sich, alle Bewegungen werden langsamer, die Sensibilität stumpft ab, das Tasten verrichtet sich und schließlich treten Ohnmachtsanfälle ein und bisweilen sogar der Tod. Dabei wird auch nicht selten beobachtet, daß die Bauchhöhle der Kranken sich ausbläht und oft kommt es auch zu Blutergüssen. Im gemäßigten Klima tritt diese Bergkrankheit gewöhnlich in Höhen von über 3800 Metern ein; bei den Tropen dagegen scheint die Krankheitsgrenze höher zu liegen und erst bei 4000 Meter zu beginnen. Zweifellos bereiten die Anstrengungen eines langen und schwierigen Aufstieges dem Einbruch der Krankheit den Boden. Aber die Ermüdung und Erschöpfung allein reichen nicht aus, um sie zu erklären, denn die Erfahrung hat längst gelehrt, daß bei Ballonaufstiegen in größeren Höhen ähnliche Krankheitsscheinungen auftreten und weitere Untersuchungen haben gezeigt, daß die Bergkrankheit und die Ballonkrankheit sich nur durch die äußeren Umstände ihres Auftretens unterscheiden. Im Ballon fällt die Verminderung der physischen Widerstandsfähigkeit durch die verbrauchte Kraft fort und die Krankheitsscheinungen sind einzig auf die niedrigere Atmosphäre der Depression zurückzuführen. Dabei ist es interessant zu beobachten, daß die Ballonkrankheit erst in ungleich größeren Höhen eintritt als die Bergkrankheit. Glaisher erreichte im Jahre 1862 eine Höhe von 8840 Meter, ehe er ohnmächtig wurde. Bei dem berühmten Aufstieg des „Zenith“ vom Jahre 1878, bei dem Gouze-Spinelli und Sivel ihren Tod fanden und Tessandier nur nie durch ein Wunder gerettet wurde, erhob der Ballon sich zur Höhe von 8800 Meter. Dr. Paul Degincwels, im Celaire darauf hin, daß man hieraus erkennen könne, in welchem Maße bei den Bergsteigern die löscherliche Erschöpfung die Krankheit beschleunige und begünstige, aber im übrigen müssen Berg- und Ballonkrankheit als zwei nahe verwandte Arten einer einzigen Gattung, der Höhenkrankheit, angesehen werden. Je niedriger der atmosphärische Druck ist, um so geringer ist der Sauerstoffgehalt, sodass das Atmen um so schwieriger wird, je höher man emporkommt. Der atmosphärische Druck, der am Meeresspiegel 76 Centimeter beträgt, sinkt schon bei Chamonix (1020 Meter) auf 67 Centimeter, von Simplon (2020 Meter) auf 59, auf dem Mont Blanc (4810 Meter) auf 42 und auf dem Mont Cervin (4470 Meter)

dann, wenn gemacht werden kann, wenn dieser Raum in den Eingang später erfüllt: sofort war großer Feier und gesell und zwischen beiden dem Ziele am geöffnet der Ansicht, die im wesentlichen bewirblichen Fleischnahm und Schlangen, reichen nicht zu stillen, und schließlich der bei nicht ausgedehnt; weiterer Teil der heraus entstehen und erlängen und ebengens sind Einzelheiten dazwischen liegen; zwischen Seiten des imminzellen; schlechte Ernte Menschenopfer te Jagd und Es.

Reisen?

Ballons in eigenartigen Menschen von Ende des 15. eine ganze Reihe von Reisenden, die Reisen sind. an der die Verhältnisse amalts unbestimmt der Regel bestimmt und mit alle Bewegung stumpt ab, treten Ohn-Tod. Dabei auch höhle der auch zu Blut-Bergkrankeiten ein; Unschlagsgrenze zu beginnen, langen und Krankheit denzig allein reizte Erfahrung gen in großen aufstreten nach die Bergsteiger durch die heiden. Im jenen Widerstand fort und die niedrigste Tropfen ist es, dass sie die Bergkrankheit erst die Höhe von dem berühmten 75, bei dem und Tessau wurde, erhob Paul Degne aus erkennen, jene die lösung und be- und Ballone in einer ein- schen werden, so geringer und so rasche Atmosphärische beträgt, null Centimeter, um Blane (4800 Meter) bei fast

schwindendem Steigen wir schließlich in eine Sphäre kommen, in der die Atmung unmöglich ist. Die Erforschungen haben gelehrt, dass die Höhenkrankheit bei Ballonfahrten bereits in Regionen ausbrach, deren atmosphärischer Druck noch 25 Centimeter betrug, und bei Begeleitern, die durch die Anstrengungen in ihrer widerstandskraft geschwächt waren, traten die Symptome bereits bei 40 Centimeter Pression auf. Tatsächlich kann man den Schluss ziehen, dass der Mensch, falls er nicht durch künstliche Mittel das Ungerechte der Atmosphäre zu ergänzen weiß, über größere Höhen als 8000 Meter sich kaum wieder erheben können. Nun hat man allerdings auf den Ausweg hingewiesen, sich mit Sauerstoffballons zu versetzen, mit deren Hilfe die Atmung sich dann förmlich aufrecht erhalten lassen könnte. Allein mit den Symptomen der Höhenkrankheit ist auch das Aufschwollen des Bauches und der Blutsäure verbunden. Beide Phänomene sind ebenso bald Folgen der verringerten atmosphärischen Spannung. Die Eingeweide begase, durch keinen genügenden außen Druck mehr gehemmt, dehnen sich aus, blähen sich auf; bis zu welchem Grade dieser Prozess fortschreiten kann, weiß man heute noch nicht, allein es ist anzunehmen, dass er bei fortwährendem Steigen ebenfalls sich steigert. Der Blutsäure seinerseits hängt ab von dem Gleichgewicht zweier Spannungen, einer inneren durch den Blutkreislauf, und einer äußeren durch den Druck der Luft. Wenn der Luftdruck eine gewisse untere Grenze erreicht, wird das Gleichgewicht zerstört und die Adern platzieren wie ein Kautschukschläuch, den man einem zu großen Wasserdruck ausgesetzt hat. Dagegen aber bildet die Sauerstoffballons kein genügendes Abrehrmittel. Was nun die Aeroplane anbelangt, so ist ihre Höhengrenze noch mehr beschränkt als die der Ballons. In gewissen Höhen fehlt ihnen der nötige Sauerstoff für den Motor; man berechnet diese Höhe auf annähernd 1000 Meter.

Bermischtes.

Die Nonnenplage in Thüringen. Man schreibt den Dr. R. R. aus Thüringen: Ein Bankassistent aus Leipzig, der sich als Sommerfrischler in einem Thüringer Kurort aufhielt, wurde von seinem Pensionärshaber nach dem Wald entführt, wo dieser Besitzungen hatte, mit der Weisung, festzustellen, ob die Nonne bereits in den dortigen Raum verdeckt eingedrungen sei. Mit Spannung sahen Wirt und Pensionsgäste, als sie beim Mittagessen versammelt waren, der Rückkehr des Pauschalisten und dem Ergebnis seiner Nachforschungen entgegen. „Haben Sie Nonnen gesehen?“ war die erste Frage. — „Ja“, — antwortete er, „Nonnen habe ich Sie keine gesehen, aber e paar hibische Bauern mädeln.“ Tableau.

Die neueste Haarmode. Eine vollkommenere Revolution in der weiblichen Haartracht bereitet sich vor. Die eleganten Damen müssen sich wieder von den großartigen Lockengebäuden trennen, die sie noch im Sommer auf ihren Köpfen aufzuführen ließen; die strenge Einfalt und das würdige Maß der Antike soll wieder, wenn auch in etwas veränderten Formen, in den Frisuren herrschen. Das unruhige Gewoge gebrannter und gepfisterter Haarmassen muss dem glatt und einfach gelegten Scheitel weichen, doch gegen die simple Zusammenfassung des Frisur in einen vollen Knoten reicht man sich mit aller Gewalt. Das Haar wird also auf dem Kopfe leicht zusammengezogen, an den Seiten nur ganz wenig gewellt und bewahrt sich nur im Norden eine frivole Haarordnung, in dem es in dichten Löcken ziemlich tief herabfällt. Die Anordnung dieser Redenlöckchen ist die schrägstufigste Friseur dieser neuen Frisur; sie dürfen nicht etwa in kraulen Ringeln den Kopf umstecken, wie man dies bei Statuen der griechischen Plastik beobachten kann, noch sollen sie proporzionalerartig etwa in den Norden herabhängen, womit eine sonderbare Umformung der Biedermeierhaartracht erreicht würde. Nein, die Hauptfläche ist eine wahrgeschätzte mittlere Plazierung der Löckchen, die in einer höchst kleinen Grazie die Haarsilhouetten umspielt, zu deren Anbringung es aber einer sehr geschickten Handbedarf. Ein besonderes Instrument ist zur Anbringung dieser Löcken vorgesehen, auf das die Haare erst gewickelt werden müssen und durch das sie die gehörige Form und Ordnung erhalten. Die Frisur wird natürlich ihres recht angemessenen Charakters wegen nicht sehr viel auf der Straße getragen werden können, aber zur ausgefeilten Abendtracht ist sie sehr feindlich und fügt sich dem Stil der Türetoire-Mode vorzüglich ein. Vor die Löckchen am Norden ansetzen, muss ein großer prächtiger Schmuckkamm die Haare am Hinterkopf noch einmal zusammenfassen. Der einfache Scheitel der Biedermeierfrisur wird am besten durch ein buntes Band oder einen schlichten Goldkreis zusammengehalten. Bei besonderen Gelegenheiten lässt es sich die weibliche Eitelkeit nicht nehmen, auch dieser pseudoantiken Frisur einige Federn und Ligaturen einzufügen. Das Neueste in dieser Diminutiv ist ein Haarspinne, den man Paradiesvogel nennt. Er besteht aus besonders schönen schwarzen oder weißen oder auch bunten Federn und wird über der Stirn mit zwei niedlichen Flügeln von juwelensbesetzten Spangen befestigt. Er wölbt weithin über den Kopf bis zu den Radierköpfen und soll der Biedermeierfrisur ihre flachen sättigten Linien nehmen, die zu manchen Gesichtern durchaus nicht passen wollen.

Die Höchstleistung am Telefon. Das „Wiener Extrablatt“ gibt folgende kleine Lektion zur Telephonietüte zum besten: Als Knigge seines „Umgang mit Menschen“ schrieb, war das Telefon noch nicht erfunden, und zu den zahllosen Nachfragen, die der berühmte Seelbacher über die gesellschaftlichen Formen erhielt, musste, um einigermaßen den Anforderungen

des vielgestaltigen modernen Lebens gerecht zu werden, fügte nun auch ein Kapitel mit der Überschrift: „Umgang mit Menschen durch das Telefon“. Der Knigge des 20. Jahrhunderts hätte damit durchaus keine schwere Aufgabe zu lösen. Er müsste einfach zu jenen Menschen, die etwas auf gute Formen halten, sagen: Benennt euch im telefonischen Verkehr mit andern nicht anders, als ihr es im direkten Verkehr tun würdet! Ein Beispiel: A. ruft B. telefonisch an, und gleichzeitig kommt es nun zu einem erbaulichen Zwiesgespräch. A. ergreift die Hörmuschel und ruft: „Wer dort?“ Darauf B.: „Wer dort?“ nochmals und lauter: „Wer dort?“ Kurz, diese Frage wird einige Male gestellt, bevor sich einer entschließt, seinen Namen zu nennen. Nun hatte A. den Wunsch, mit B. zu sprechen, folglich ist es seine Pflicht, zuerst vorzustellen; denn wenn er beispielsweise B. auf der Straße ansprechen würde, so müsste er gleichfalls zuerst seinen Namen nennen, wenn B. sich veranlasst sehen soll, sich vorzustellen. Ein anderes Beispiel: A. lädt B. durch einen Tener an Telefon rufen. Und nachdem sich dieser vergewissert hat, dass B. am Apparat ist, bittet er, einen Augenblick zu warten, und verkündigt A., der sich nun erst selbst zum Telefon bemüht. Auch hierin liegt ein Vorstoß von Seiten A. gegen die gute Telephonietüte. Wenn A. mit B. sprechen möchte, so ist es nicht geziemend, B. warten zu lassen. Es wäre ebenso wenig ein Zeichen guter Sitte, wenn wie jemanden böten, sofort zu uns zu kommen, um ihn dann längere Zeit antizambrieren zu lassen. Fragen der Telephonietüte sind also auf einfache Weise zu lösen, und es würden manche Verstimmungen vermieden; wenn wir uns immer vor Augen halten, dass auch im Verkehr durch das Telefon die Regeln über Anstand und gute Sitte nicht ausgeschaltet werden dürfen.

Papiergeld ist kreisförmig das Hauptzahlungsmittel der Zukunft. Nur geschäftsunvermögende Leute bringen ihm noch mancherlei Argwohn entgegen und bevorzugen bares Geld. Aber sauber und geschickt muss Papiergeld sein, dazu durchaus holzbar. Durchlässige Pappen, über deren geschnittene Gestalten man sich ärgert, und nach deren In die Hand-Nehmen man sich schleunigst die Finger absieben möchte, sind eines Kulturstates unverdienstlich. Amerika und England haben nach jeder Richtung hin taboofreies Papiergeld. Auch Österreich, wo man aus bekannten Gründen kaum je Goldmünzen zu Gesicht bekommt, hat ein Papiergeld, das sich durchaus sehen lassen kann und im Gegenzug zu früheren Zeiten durch seine Sauberkeit gefällt. Dagegen wollen die Klagen über das deutsche Papiergeld seit jener fernern Zeit, da August Reichenberger es zuerst unter seine kritische Künstlerslupe nahm, nicht weichen. Auch über die neuen Gehaltsmarken lautet das allgemeine Urteil: „Schön freilich sind sie nicht!“ Sollte es nicht gelingen, auch bei uns ein Papiergeld herzustellen, das sich sehen lassen kann und dann für raschen Umtausch der abgegriffenen und beschmutzten Scheine besorgt zu sein? Ein sehr berechtigter Wunsch freilich berührt nicht sowohl die Behörden, sondern das Publikum. Überall, wo sonst, B. in Österreich, viel Papiergeld kursiert, hat der Geschäftsmann, Kellner und wer sonst es sei, neben dem Portemonnaie noch die Gelbbrieftasche. Der Deutsche dagegen knüpft das erhaltene Papiergeld zusammen und stopft es mit in das Portemonnaie, wo allerhand Münzen und nieder die sauber gepflegten Tennis- und Golfplätze benutzt, denn eine neue Leidenschaft hat alle ergriffen: das Bogenschießen. Von England, wo der Royal Club in London bereits mit großem Erfolg das Bogenschießen wieder eingeführt hatte, kam die Anregung, die in ganz Amerika mit einer unerwarteten Begeisterung aufgegriffen wurde. In allen höheren Städten haben sich Bogenschießen-Clubs gebildet, Wettschießen werden veranstaltet und besonders die sportfreudigen Damen lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, in diesem zugleich graziblen und unterhaltsamen Spiel ihr Auge und ihren Arm zu stärken. Mrs. M. C. Hotel aus Norwood, Mrs. J. P. Vernon aus New York und vor allem Mrs. Keith Donaldson haben als begeisterte Bogenschützinnen der Bogenschiefskunst sich an die Spitze der Bewegung gestellt und damit aus einer Sportsmode zugleich auch eine neue Gesellschaftsmode gemacht. So geben die großen Clubs jetzt Bogenschießfesten, die auf dem Lande weilenden Gesellschaftsräumen laden ihre Bekannten zu Turnieren ein, und überall stehen Bogen, Köcher und Pfeile wieder in höchsten Ehren. Es erfordert übrigens große Gewandtheit und langwierige Übung, um in diesem Sport, der in seiner Ausübung so einfach aussieht, ein gutes Durchschnittsmaß zu erreichen. Die Bogenschießkunst, die großen Veränderungen, die hierin der kleinste Wechsel hervorruft, die Beachtung des Windes, des Lichtes, der Atmosphäre, die Auswahl der Bogen und der Pfeile, all das sind Dinge, die ein praktisch erworbenes Kennertum voransetzen und nur durch Übung erlangt werden. Das Bogenschießen wird sich voraussichtlich keineswegs auf die vornehmsten Gesellschaftskreise beschränken und gerade seiner Billigkeit wegen viele neue Freunde finden. Denn die Ausübung erfordert keine allzugroßen Opfer. Für 30—40 Mark kann man einen sehr guten Bogen erwerben, die Pfeile kosten etwa 12—20 Mark das Paar, die Schne 3 Mark und der lederne Armschutz für den linken Unterarm 4—5 Mark.

Das vom Beleuchtungsweisen im Alter-

um handelt ein inhaltsreicher Aufsatz, den W. Niemann und Tu Weiß im neuesten Heft der Umschau veröffentlicht und in dem die Geschichte der Beleuchtung von dem lebendigen Lagerfeuer, das die dunklen Felsenwände des Menschen zur Weite erhellt, und vom brennenden Holzspalt, der diesem Feuer als tragbare Leuchte entnommen wurde, bis zu den kunstvollen Lampen mit Öl und Fett, die uns in so zahlreichen Exemplaren erhalten sind, und den Kerzen aus Wachs oder Talg besprochen. Von besonderem Interesse aber sind die Bemerkungen über die öffentliche Beleuchtung im Altertum. Da die Straßen in der Dunkelheit dauernd künstlich beleuchtet wurden, wurde erst in späterer Zeit üblich, und zwar wurden zunächst in der Kaiserzeit die Bäder abends beleuchtet. Bei abendlichen Ausgängen pflegten Sklaven ihre Herren mit Laternen oder Fackeln zu begleiten. Die Laternen bestanden häufig nur aus geflochtenen Färbchen oder aus einem gekreuzten Tonpott mit einer Öffnung zum Hineinstellen der Lampe, und erst später setzte man in die Wandungen der Laternen Scheiben aus Horn, Glas oder gealtertem Leintuch; Glasscheiben für Laternen lassen sich erst seit etwa 400 n. Chr. nachweisen. Aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. liegen auch die ersten sicheren Berichte über eine eigentliche Straßenbeleuchtung vor. In Attikia wurden damals die wichtigsten Plätze und Straßen nach Anbruch der Dunkelheit durch an Stricken aufgehängte Lampen beleuchtet. Dagegen waren im Altertum Attikiniatnen an Festtagen durchaus nichts Ungewöhnliches. Herodot erwähnt schon „ein Lampenanzünden“, mit dem die alten Egypter den Glanz des Festes der Göttin Neith zu Saïs zu erhöhen suchten; ebenso sandten auch in griechischen und römischen Städten häufiger Illuminationen statt. Als z. B. Cicero nach der Entdeckung der Kartäizerischen Verschränkung am Abend heimkehrte, stellten die Bürger Lampen und Fackeln vor die Tür und die Frauen leuchteten von den Tätern herab. Glanzvolle Illuminationen wurden dann besonders bei den nächtlichen Festen der Kaiserzeit veranstaltet. Von der künstlichen Beleuchtung im Seewesen ist nicht viel bekannt. In der Nacht führten die Schiffe gewöhnlich Licht, besonders in Kriegszeiten. Bei der Überfahrt nach Afrika ordnete Scipio an, dass jedes Kriegsschiff ein Licht, jedes Lastschiff drei Lichter, das Admiralschiff drei Lichter haben sollte. Beleuchtung und Leuchttürme waren bei dem geringen Schifferverkehr, der sich fast ganz auf Tagesfahrten an der Küste entlang beschränkte, fast überflüssig. Der erste Leuchtturm stand am Eingang des großen Hafens von Alexandria auf der Felseninsel Pharos, nach der er selbst den Namen erhielt; aber auch dieser war anscheinend ursprünglich nur als Fest und Landmarke erbaut und wurde erst von den Römern im Anfang des ersten christlichen Jahrhunderts zu einem Leuchtturm umgeschaffen. Von den verschiedenen Leuchttürmen, die nach ihm erbaut wurden, hat sich der zu Corunna bis heute erhalten.

Stehkragen aus Blech. Kürzlich war in den Zeitungen zu lesen, dass man als etwas ganz Neues jetzt Vorhenden aus Blech erfunden habe. Dazu wird dem „Teil. Tbl.“ geschrieben: Die Notiz über das Aufsuchen von Vorhenden aus Blech veranlasst mich, Sie um Aufnahme nachstehender Zeilen zu bitten: Ich trug bereits im Jahre 1895 einen Stehkragen aus Blech, dessen täuschen nachgeahmte Leinenstruktur durch Naturdruck hergestellt war; nachdem der blecherne Hemdkragen bereits längere Zeit an meinem Halse sein Insognito gewahrt hatte, brach mir eines Tages auf der Reise eine Art von Scharnier an meinem Blechkragen entzweit, das zum Festhalten des vorderen Knopfes angebracht war; bei meiner Ankunft in Frankfurt am Main begab ich mich in einen Klempnerladen und stellte an den Meister die Frage, ob er mir nicht einen zerbrochenen blecherne Hemdkragen überlassen wolle! Der wißige Blechschmied sagte: „Ob ich auch Hemdkläge löse kann?“ Aber natürlich! Des ist überhaupt mein Spezialität!“ Als ich ihm aber das Korpsdelikt übergab, brach der Klempner nach genauerer Beobachtung in ein unbändiges Lachen aus und sagte: „Wer verbietet, wie e doppelte Kuh und lernt halt noch immer was Neues dazu!“ Durch Hämmern und Schweißen brachte er mir dann auch tatsächlich meinen Hemdkragen wieder in Ordnung. Blechhäubchen ist also nichts Neues; neu wären höchstens Unterhosen aus Bleiblech mit Heizung und Lüftung (samt Werkzeugfächern zum An- und Ausziehen).

Hamburger Hintermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Büders.

Hamburg, den 28. August 1908.

	Mit. 5,10 bis 5,40
Reisfleisch (gemahlene Reisflocken)	4,50 • 5,25
Weizenfleisch, grobe	2,75 • 4,50
Roggenglöckle	5,— • 5,50
Gehlflecke	5,60 • 6,10
Gundol Maisfleisch	5,75 • 6,25
Gebäuflie (gemahlene Gebäuflöckchen)	2,60 • 3,—
Gebäufluchen und Gebäuflmehl	52—54% 53—58% 7,— • 8,10
Baumwollsaatflocken und Baumwollsaatmehl	52—58% 55—62% 7,35 • 7,70
Cocoebäufluchen u. -Mehl 28—34% Fett u. Protein	6,70 • 7,40
Käppfchen und -Mehl 38—44	5,75 • 6,30
Brötchen und -Mehl 38—42	5,35 • 6,—
Wäschblümchen u. -Mehl 18—24	7,40 • 8,—
Waschfutter-Gundol 18—20	7,50 • 8,50
Aufzucker-Gundol 28—34	7,80 • 8,50
Getrocknete Schlempe 38—45	6,40 • 7,—
Getrocknete Trüffel 24—30	5,70 • 6,40
Gesamtmehl	—
Malzkleime	5,60 • 6,40
Horning feed (Weissfutter) weisses	7,20 • 7,80

**S. Richter's
Kinder-Ballettschule**
beginnt Mittwoch, den 2. Septbr.
nachmittags 2 Uhr.
Gebt R.: Honorar monatl. 2 Mr.
S zweit R.: 1.
— Prospekte gratis. —
Bescherige Anmeldung in meiner
Wohnung, Parz. 24, erbeten.
S. Richter, Ballettmeisterin,
und Tochter.

Tanz-Unterricht im Gasthof Bahra.

Gescheit Interessenten bitte zur
Anmeldung auf Freitag, den
11. Septbr., abends 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
Tanzlehrer Hompol.

Geschäfts-Gründung.

Den geschätzten Handwirten, Arbeit-
gebern und Dienst-Personal zur
Kenntnis, daß ich ein:

Dienst-Bermittlungs-Bureau
in Rautitz errichtet habe.

Achtungsvoll
Oswald Quasdorf,
Dienst-Bermittler.

150 000 holländische

Blumen- :: zwiebeln

für Zimmer und Garten.

Nur erste Qualitäten,
selbst ausgebuchte Ware zu überraschend
billigen Preisen. Infolge des günstigen
warmen Sommers, sind die
diesjährigen Blumenzwiebeln gut
geraten und versprechen ein extra
gutes Resultat.

Alfred Büttner,
Baums- und Rosenhäuser Pausch.
sowie Blumengeschäft Riesa,
Kaisers-Wilhelm-Platz. :: ::

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwaltung.

Wiesenheu

in Waggonladungen lauft zu höchsten
Tagespreisen. Kasse bei Abnahme.
Hübsch, Getreide- und
Sourage-Handlung, Leipzig,
Thür. Freiladebahnhof.

Vornehm

wirkt ein gartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blondend schöner Leint. Alles dies
erzeugt die allein echte

Stedenspferd-Billenmilch-Seife
von Bergmann & Co., Nadeben.
& St. 50 Pf. i. Riesa in der Stadt
Apotheke, bei Oscar Förster, A. B.
Hennicke, F. W. Thomas & Sohn,
Auerdrogerie, F. Blumenschein.

In Gröba: Theodor Zimmer
und Alfred Otto.

Knabenrad

für 15 Mark zu verkaufen.
Otto Mohnert, Zeithain 58.

Wanderer-Rad,
wenig gefahren, zu verkaufen
Goethestraße 100, 2. L.

Krüper-Urin zeigt sehr viele
innere Verletzungen. Der Schmerzen b. Wasserklassen
im Kreis, Magen, Brust, Unter-
leib usw. hat, fende s. Morgen-Urin
per Post zur Untersuchung auf
seine 58 Bestandteile an Apothek.
R. Otto Lindner, Leipzig.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 30. August, nachm. 2 1/2 Uhr.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz:

Hinfahrt: ab Dresden-Hauptbahnhof 1st, 1st, 2nd, 2nd nachm. Rückfahrt: ab Reich 5th, 5th nachm. Wettkämpfe für den öffentlichen Totalisator zu Dresden werden an den Sonntagen im September, Dresden, Prager Str. 6 I, vormittags von 11—1 Uhr angenommen.

Alles Nähere siehe Stepperprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Langer & Winterlich

Buchdruckerei

Riesa a. E. Goethestr. 59.

Schnellste Anfertigung aller
Buchdruckarbeiten in Schwarz,
Bunt- und Kopierdruck von
der kleinsten bis zur größten
Auflage zu soliden Preisen.
Massenauflagen für Rotations-
druck billigst.

Verlag des „Riesaer Tageblatt“

(Amtsblatt).

Fernsprecher Nr. 20. — Telegramm-Adr.: Tageblatt Riesa.

Fahrräd- Richter

billigste Bezugssquelle
erklärtiger

Räder

u. Nähmaschinen.

Größe Radfahrhalle zum sicherer
Fahrenlernen.

Vorläufige Werkstätten für alle
Fabrikate. —

Feinste Referenzen.

Größte Auswahl.

Strenge reelle Bedienung.

Jetzt billigste Herstellpreise. —

1000

sach bekannt

ist, daß die

Wäschemangeln

der Fabrik

Paul Thiele, Chemnitz,

die besten sind. Höchste Druck-
leistung, glänzendste Wäscheglätt-
ung. Reichtester Gang. — Zahl-
ung günstig. Fabrikpreise.



Die größte Wäschefabrik Sachsen und
einige deutsche, welche direkt mit Familien arbeiten
und am höchsten Qualitätssatz ihres Produktes. Jedes
Jahr, 10 Julius Tretbar, Grimma 83.

Bauhalle Freiberg

in Sachsen.

A. Hoch u. Tiebau.

B. Tischler-Fachschule.

Beginn des Winter-

semesters am 15. Okto-

ber. Programm u. Aus-

funk kostenlos durch die

Direktion. :: ::

ord

temb

treffe

schle

betre

willig

beschr

bedie

nahe

dem

(Regi

5. Re

progr

6. R

auf

von

einer

trefte

zu g

Rats

Rati

auf

11. S

teure

nehm

mo

g

trieb

begleit

bei s

wer

am

zeitig

Aug

beren

und

Pa

hoch

am

ge

richt

Umf

leidli

nach

wenig

Stim

verho

reicht

um

mit

schle

Zeit

troz

als

reicht

um

"Was willst denn, Toni?" Wie Siehe glitt in der Brüste.

"Müssen wir nicht heim?"

"Heut' nimmer, Toni, aber morgen! Das' ist nicht wahr!"

Er lächelte: "Einen Traum! Wozu?"

So viel Wozu! ringum, aber keines zum Träumen. Doch auf dem Hochzeitssprung hochran ein paar Blümlein geworfen. Sie gibt sie dem Toni in den Mund und er knusst sie. Ein wenig Erziehung ist es doch.

Toni legt sich bei Wozu unter den Lämmling, lehnt sich an seinen Stamm, der Toni zieht sich halb auf, lehnt die zerrissene Schürze und den Kopf an ihre Brust, sie schlingt den Arm um ihn, und so führen sie, und allmählich fallen ihnen die Augen zu.

Und die Nacht breitet ihren schwarzen Mantel über die verkippte Landschaft, leuchtende Wölfejagden schlagen gegen Osten, und aus ihnen tritt der Mond. So schnell wie der Wind, durch den Wolfshund angestochen, so schnell verlaufen sich auch wieder seine Gedanken und lassen ein Kind grausamerer Verfolgung zurück.

Ja, es geht gegen Mitternacht, schwanken Siches durch den Hochwald gegen den Odeberg zu.

Es ist der Beauftragter mit seinen beiden Knechten und einigen Männer von Rostock.

Gegen Mitternacht hat der alte Herr vom Bergkirchi die Stunde ins Dorf und auf den Beauftragter-Hof getragen, was sein beständig gewordener Herr genau. Es sind sie aufgebrochen und auf dem nächsten Wege zur Alten hinauf. Oben als das Unwetter losbrach, waren sie auf der Alten angelangt, um zu ersuchen, daß der Toni mit dem Wozu schon auf dem Heimweg sei.

Der befreite Beauftragter wollte nun des entzückten Lebens los, den beiden nachzuhören, aber die Männer ließen es nicht zu.

Erst als das Wetter nachgelassen hatte, waren sie fort und suchten den ganzen Weg ab. Jämmerlich gellten ihre Rufe durch den Wald: "Hoo! Toni!" Aber keine Antwort kam.

Als sie an den Odegräben kamen und das Bild der Verfolgung sahen, stand der Beauftragter eine Weile daß Beeg still. Dies konnten die beiden nicht fort sein, und kaum es gefrischen war, dann lagen sie tot unter Schutt und Felstümmer.

Nach die Männer sahen sich bedenklich an, dann aber freute einer: "O, du sindst mit fort, das haben sie ja sehen müssen, daß du die Wahl ist. Sie werden oben im Walde weiter sein."

Da zogen die Männer im Hochwald längs des Odegräbens abwärts und begannen wieder zu rufen.

Um Sonne bei Hochwasser auf den Felsen gegenüber dem Hochzeitssprung erschienen Richter.

"Wo seid denn?" rief er Richter. "Du auf dem Hochzeitssprung!"

Eine halbe Stunde später hörten leidige Männerstimme von Toni und die Wozu vom Felsen herab.

Wer der Weg bis nach Hanse war zu beschwerlich, und so wurde beim nächsten Hanse, in der Grabentischler-Siedlung, eingekehrt.

Die alte blinde Agel sahnte, als sie gehört hatte, daß gefrischen war, die Hände und sagte: "So hat sich doch bald die alte Prophezeitung erfüllt: wann der Oberstein wankt, wird in Rostock der Haß auftreten. Beauftragter, ist Dir mit gemäß, was jetzt geschehn ist?"

"Bon mir auf wahr' es schon längst begraben, Agel,

und die zwei jungen Leute da sollen gutmachen, daß Ihre Wozu gleich g'macht haben!"

Am nächsten Tage holtet zwei Siedlernen den Bergschlag ab. Aber bald in den Berber wanderte er in das Ferienhaus, und aus dem trug man ihn nach einem halben Jahre zu Grabe.

Ein Jahr darauf standen im Rostock die Wölfe, der Toni führte die Wozu zum Alter. Der Bergkirchi-Hof warne verloren, und die Bergschleifer sagten zu ihrem Schwierigkeitsjahr: Toni hat sie etwas gelernt, was sie nie gekonnt hätte: lächeln.

Der Winterfeuer aber hat ein treuriges Ende genommen. Da man den Stufen gefunken hatte, den er beim Bergschlag geliehen hatte, ward der Besitzerhaft auf dem Bergschlag verloren, und der Besitzerhaft auf der Alten überreichten und wortete für dreiviertel Jahr ins Buchtheim. Als er daraus entlassen worden war, verkaufte er sein Anwesen in Rostock, und mit dem Geld ging er ins Stockland und nahm Dienste in einer Elternschule. Dort machte ein Freibüro, dem er, betrunken, wie so oft, zu nahe gekommen war, seinem Leben ein Ende.

Wojestattlich lädt noch der Odeberg zu Dol. Dunbarre von Unnertor Wonen noch Stühle von ihr kostechein, wo damals an jenem bösen Augusttag, ehe seine Ratten und Römer verschwinden, aufrecht steht er über Holz und Erde der Menschen.

Lulus Glück.

Grüßung von Ernst Glauber. — Reckend arbeiten.

Richter, wenn ihm eine ältere Patientin oder ein junger Freund den Tod gab: "Sie sollten lieber trauern, Herr Doktor, und der kleinen Lulu eine Mutter geben", pflegte er zu sagen: "Meine Großeltern", aber mein lieber Freund, war so glücklich gewesen wie ich in einer leidlichen Stunde, daß ich mich glücklich genannt habe, sehr glücklich! Ich kann das wohl sagen, ohne eins zu erkennen. Sie war die beste der Frauen; man soll auch den Todten die Todes bewahren".

Er meinte seltsam, was er sagte, und man fand es rätselnd, und jede ältere Dame, der er trauend diese Worte den Lulu geföhrt hatte, empfahl den Doktor Weizkampf weiter mit dem Aufsatz: "Er ist nicht nur ein außerordentlich geschickter und genossenschaftlicher Arzt, sondern auch ein durch und durch gemütsvoller Mensch".

Auf jedem Fall litt seine Praxis nicht unter seinem beharrlich festgehaltenen Witzverstand, und da er ein geheimnisvolger Mann war mit großem Interesse für das Geheimnis der Krebsentfernung mit seinen aufdringlichen Einwirkungen, wurde er Gemeinderat, Vorstand von einem halben Dutzend Vereinen und Vorsitzender eines weiteren halben Dutzend's.

So lebte er lächelnd und recht als ehemaliger Bürger in seinem alten Hause am Krebsenberg, der so viele Thüringer Buben und Mädchen trug, daß man im Sommer die Menschen und im Winter die Bäume und Blätter im Hause hörte kommen und bei Hochzeit und Hochzeitshilfe aus dem Hause herauskommen.

Die kleine Lulu sogte als kleines Wildschwein: "Horch, Richter, der Haß paßt!" räumt der Herzsturm bewußt, aber "Richter, jetzt erzähl der Haß etwas!" wenn in unbestillten Gesichtern die Lippe nur leise hin und her schaukeln und vom Krebsenfelsen die Güte schreien.

Wapo Weizkampf pflegte dann zu antworten: "Ach, Ach! was denkt Du dir zusammen! Der Haß kann nicht janden über Gesichtern erzählend! Das kann nur der Richter, wenn's Kindchen sagt: Haß und zeitig ist!"

"Durchfeierter Herr Richter", sagte er beide zu bieben,

der in labelliertem schwarzen Gehrock und in beschlebner Haltung dem Doktor gegenüberstand. "Ihr Anzug kommt mir, offen gestanden, nicht überzeugend! Ich weiß, daß Sie sich um meine Lulu bemühen. Meine Achtung vor der Weizkampfgleit ihres Charakters ist jetzt begründet, und da alle anderen Verhältnisse günstig liegen, haben Sie von meiner Seite zur Unterstüzung Ihrer Wünsche zu genehmigen".

Wojestor Wozelhofen machte eine leichte Verbeugung und schaute den Blick, wie dies einem Greis gewohnt, dem der Buchstabschreiber seine Achtung verleiht und die Verständigung pflegt, doch alle anderen Verhältnisse günstig liegen, obgleich daß sein Verdienst bei Alles noch war, sondern mehr denjenigen seines verstorbenen Vaters, welcher der "Schwanenapotheke" verdienstvoll als Besitzer vorstand hatte.

Der Doktor betrachtete wohlbewußt Wozelhofen, wie es sich bei einem alten prächtigen Vogt von selbst versteht, sein Gegenspieler. "Ach, mein junger Freund", meinte er dann, indem er ihm sich leicht vorbeugend, die Rechte frontal nach links legte, "was mal mit der Sprache kommt! Ich vermutte, daß Sie mit meiner Lulu bereits mehr oder weniger Ihre Nachwuchs gehabt haben; ja?"

"Hier Herr Doktor!"

"Na, na, man ist auch einmal jung gewesen! Dammer weiter, nach mal. immer heraus mit der Sprache!"

"Zu Ihnen, Herr Doktor, ich hielt es besser für opportunit, noch die Freiheit eichenhaft, mir ein Juwel von Ihrer Tochter zu erhalten, ehe ich nicht Ihre Zustimmung zu diesem ersten Schritt eingeholt hätte".

"Ach, allerding", meinte der Doktor und knüpfte seinen Red langsam an: "Offen gesunden, kann ich Ihre Verhältnisse nur billigen. Sie sind ein Mannmann, und Sie sollen an guten alten Einen fel, wenn ich nur eine Genüge für das Bild meines Babes erbliden kann. Das gefällt mir ganz außerordentlich; innerlich werden Sie ja aus Lulus Verhalten so ungefähr wissen, wie Sie daran sind".

"Ach weiß nicht — ich glaube — ich halte — aber wie gesagt: —"

"Den ja, wie werden seien". Doktor Weizkampf stand auf und machte einige Schritte nach der Tür zu, pflegte dann aber und setzte langsam an seinen Platz zurück. "Achtig! Lulu ist ganz Schätzchenkästen; laufen Sie nicht nach!"

"Richter, Herr Doktor; es muß mir keinen Spaß machen."

"Lulu ist Lulu allerding noch vollständig Kind; sie ist ganz zapprig baraf. Die kleine ist noch sehr jung, Herr Richter, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn, ja wenn Sie vielleicht noch etwas Geduld haben müßten. Innern halte ich es für besser, wenn ich erst einmal in Ihrem Interesse auf den Haß klopfe. Auf jeden Fall wollen Sie, daß Sie meine Willigung haben?"

"Ich danke Ihnen, Herr Doktor, für Ihr Nachdenken!" Der Richter ergreif einen Zylinder und stand auf.

"Na, also abgemacht! Und nun frisch draus und dann zum Start auf die Festung, lieber Herr Wessels! Bekriegen: ich glaube, Ihnen als Richter verloren zu können, daß die Ansichten Ihrer Wahl zum Bürgermeister gewißlich gut seien. Ich bin natürlich, was ich kann; nicht aus persönlichem Wohlwollen, kann bei jolten Fragen des Gemeinderates auch das Persönliche zurücktreten, sondern weil ich überzeugt bin, daß Sie der richtige Mann für uns sind. Sagen Sie mal, Sie halten doch auch die Anlage eines Kutschhauses bei unserer von Haß zu Tage geschwundnen Sommerfrischplatz für taunenwert? Ein alter Viehstallplan von mir?"

"Unbedingt, Herr Doktor! Nicht nur für taunenwert; es ist eine Lebensfrage für Krebsendorf!"

"Dreut mich, daß mir so an demselben Strong geliebt. Also, Sie sollen in den nächsten Tagen von mir hören!"

Der Bürger Wozelhofen und Doktor Weizkampf wußt allein. Mit den Händen auf dem Rücken schaute er einzige Wale auf und sieher. Dann, vor dem Vorsetzen seiner verstorbenen Frau sahen bleibend, stach er mit den wohlgelegten Händen über den kurz gehaltenen grauen Rollen und wußte wie im Selbstgespräch bzw. gar kein Gesichtsausdruck zu, daß mit seinen edlen, durchzüglichen Händen und den blauen, bläulichen Augen ihn erneut aus dem Goldrahmen entgegenschaut.

Wie würdest Du heute mit mir glücklich sein, Lulu, glücklich über Dein blühendes Kind! Ich habe Dir Wort gehabt, habe sehr gemacht, was ich Dir versprochen, und will's weiter tun!"

Er stieß sich langsam über die noch immer lastenlosen Seiten. Er dachte an die schweren Stunden zurück, wo seine Lulu von ihm ging. Es war ihm, als wäre und hätte er die Kinder, möglichen Hände der Kranken sich wieder triumphal um seine Arme legen, als wäre er wieder den siebzehnjährigen Blick der großen Augen: "Gustav, versprich mir's, berede sie nie zu einer Heirat, nie und niemals!"

Er hatte es verschwiegen und hinzugefügt: "Ich weiß, Lulu, wirklich daß das am Herzen liegt! Sie soll so glücklich werden wie du!"

To hingen die Augen der Stechenden lange auf ihm gerichtet mit einem höchst gräßlichen Ausdruck, wie denn er den Wiss gesucht hatte, weil er ihn nicht verstand, bis ein wehmütig resigniertes Zischen sich über ihre Augen stellte, und sie langsam den Kopf nach der anderen Seite neigte. Das war der leiche Wiss von Lulus Richter gewesen.

"Nur nichts überreden! Es ist besser, wenn ich nicht gleich mit der Tür ins Haus selle, doch Doktor Weizkampf und jetzt sich an den Schreibtisch, um die Qualifikationen zu prüfen und zu unterschreiben, welche seine Schwester aus den Tagesjournals herauszuleben pflegte. Eine hielt er einen Augenblick sinnend in der Hand: "Herr Richter, Sie sind ein sehr glücklicher Richter!"

Hut! Es war ein schwieriger Fall gewesen; komplizierte Verhältnisse litten Ungerechtigkeit. Der junge Mann konnte sich beglückwünschen, daß er in Weizkamps Behandlung gekommen war. Hittfeld! Hittfeld! Er stützte den Kopf in die Hand.

Plötzlich tauchte in seine Erinnerung ein Bild auf, weit, weit zurückliegend. In seinem Richtersessel war es in Dresden, der Heimat seiner Frau. "Wer ist das?" hatte er seine Braut gesagt, die, neben ihrer Schenke, einen großen, blonden Herrn die Hand gab, wobei es ihrem Gesicht einfiel, wie rauh die beiden einander ansehen bei jenem langen Hänbedens.

"O, hatte Lulu gemeint, ohne ihn anzusehen, „ein alter Bekannter, der Walter Hittfeld!“ Sie haben schon als Kinder miteinander gespielt. Er ist mit fast wie ein Bruder!"

Später am Abend wollte es der Haß, daß der junge Doktor Weizkampf im Zimmer, wo die Herren ruhten, mit dem Walter zusammenzog und in der vorigen Stimme, in der man eben etwas Familiäres sagen möchte, dem Walter die Hand schüttelte, lachend meinte: "Walter, bestehen Sie die alten Beziehungen auf der Kniebereit zu meiner Braut nicht so, Herr Hittfeld! Sie werden Ihnen als alter Freund Lulus mir best in Krebsendorf herzlich willkommen sein!"

Weizkampf hatte einige Weller Champagner gekunden und wußte gar nicht, daß er beinahe sämtliche Hodengetüte für den nächsten Sommer nach Krebsendorf eingeladen hatte.

Der Walter sah ihn lange angesehen, so verständnislos, wie es dem Doktor schien, daß dieser nahe daran war, seine Einladung noch einmal zu vorberufen.

"Sehr freundlich, Herr Doktor", hatte Hittfeld endlich

Die Buchdruckerei von Langer & Winterlich

(K. Langer und H. Schmid)

RIESA

Buchdruckerei Nr. 59

Will Sie zur Entstehung nachhaltiger Buchdruckereien aufzuhören und die Entwicklungsgeschichte, doch alle anderen Verhältnisse günstig liegen, obgleich daß kein Verdienst bei Alles noch war, sondern mehr denjenigen seines verstorbenen Vaters, welcher der "Schwanenapotheke" verdienstvoll als Besitzer vorstand.

Stille

Rechts- und Schrift-

druckerei

Druckerei

Verlags-

Verleger

Verleger